

Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark), „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).
Außerdem „Verlosungsliste“ (14 tágig).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,
für 1 Monat 0,60 Mark.
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.
Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen und kostet die Zeitung
vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Gaardenstein u.
Bogler, G. S. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhard Arndt
in Berlin; Heinrich Fischer in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Stettin; Societe Havas Lafitte
& Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Herndl, Wien, I, Schulerstrasse 14.

Die 7-spaltige Beizeile oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.
Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die
Anschlagtafeln geheftet wird.

Unberlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto beigefügt war.

29. Jahrgang. Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag. 29. Jahrgang.

№ 115.

Bromberg, Mittwoch, den 17. Mai.

1905.

Städtische Stadttheater.

Als Beitrag zur Schillergegendfeier erhebt Roland-Berlin in einem beachtenswerten Aufsatz in der „Deutschen Städtezeitung“ (Berlin-Richterfeld Nr. 3) die näher begründete Forderung: „Das Stadttheater in eigener geschäftlicher und künstlerischer Verwaltung der Gemeinde.“ Der Aufsatz ist gerade für Bromberg von aktuellstem Interesse und wir geben ihn deshalb hier vollständig wieder; der Verfasser schreibt:

Nur scheinbar bedeutet die Überschrift einen Neoskizismus; um es noch deutlicher auszudrücken: es soll von dem der Stadtgemeinde gehörenden Theater gesprochen werden, das nicht den Händen eines Privatunternehmers ausgeliefert ist, sondern in eigener Regie, auf eigene Rechnung und im Sinne der Gründerin, der Stadtgemeinde, durch die Stadt verwaltet wird. Gewöhnlich ist es so, daß eine Stadt unter meistens sehr großen finanziellen Opfern ein eigenes Theatergebäude errichtet, um es am Tage der Schlüsselübergabe aus ihren Fingern in die Sphäre des Neugeschäftlichen, des ganz gewöhnlichen spekulativen Erwerbs hinabgleiten zu lassen. Eine Mutter, die ihr wehevoll geborenes und mühsam aufgebübbeltes Kind in leichtfertiger Weise anderen, fremden Händen überantwortet, wird man zutreffend nicht anders als Nebenmutter bezeichnen. Über Stadtgemeinden, die mit ihrem Theater ebenso leichtfertig umgehen, wird man nicht viel anders urteilen dürfen. Es ist förmlich zur Manie geworden, einen Theaterbetrieb als nicht zu einer städtischen Verwaltung passend anzusehen. Anderen Betrieben, wie Straßenbahnen, Gaswerken, Wasserleitungen, erging es zwar vor zwei und drei Jahrzehnten nicht besser; erst die letzten Jahre haben hier einen gewaltigen Umschwung zutage gebracht, so daß sich heute eine Stadt geradezu volkswirtschaftlich bloßstellen würde, wollte sie ohne ganz zwingende Gründe derartige monopolistische Betriebe aus der Hand geben. Soweit aber das Stadttheater in Frage kommt, ist heute die Gefahr, sich durch die nachträgliche Entäußerung desselben lächerlich zu machen, nicht zu befürchten.

Es gibt allerdings für eine Stadtverwaltung nichts Bequemeres, als der Verantwortlichkeit für ein so subtiles Ding, wie es das Theater ist, durch Verpachtung ledig zu werden. Wenn das wenigstens noch in finanzieller Hinsicht zu rechtfertigen wäre. Aber gewöhnlich legt die Stadt für Verzinsung und Amortisation des Theaterbaues noch jährlich ein paar tausend Taler laufend darauf, mit der Begründung, im Interesse der Kunst etwas tun zu müssen. Durch die bloße Singsache selbst beträchtlicher Mittel wird aber nicht immer die Kunst gefördert. Es läßt sich auch mit bescheidenen Summen etwas Tüchtiges erreichen, wenn mit wahrer Kunstliebe gearbeitet, wenn die Kunst im der Kunst willen gepflegt wird. Alles weist darauf hin, daß es im Interesse der Kunst, im Interesse der wirtschaftlichen Stadtverwaltung geschäftlich und künstlerisch einzig durch die Stadt verwaltet wird.

Es ist ein Jammer, auf welchem Niveau selbst in bedeutenderen Provinzialstädten das Theaterleben steht. Wir brauchen nicht auf Lessings, Schillers und Goethes Autorität zurückzugreifen, um einen richtigen Maßstab für die Bühne zu gewinnen. Der moderne Mensch fühlt es deutlich genug, welche vielseitige Kulturmission die Bühne in Ernst und Geistesfreiheit zu erfüllen hat. Es ist beschämend für die größeren Provinzialstädte mit eigenen, aber der Privatpekulation preisgegebenen Stadttheatern, daß man ihnen die kleinste Residenz als nachahmenswertes Vorbild vorhalten kann, wo der Hof mit einer rührenden, liebevollen Sorgfalt, seine „Bühne pflanzt und neben der Sorge um eine gewisse ausgesprochene Kunstreinheit und Kunstgröße auch die um das wirtschaftliche Wohl des Bühnenpersonals nicht übersehen, während in den meisten übrigen Städten unter der Herrschaft der Privatpekulation das graue Wort vom Schauspielverfall und das noch schlimmere vom Schauspielverfall zu brutalster Bedeutung kommt.

Die Verwaltung eines Theaters teilt sich in den geschäftlichen Betrieb und in die künstlerische Leitung. Inwiefern diese beiden sich diametral gegenüberstehenden Begriffe bei Privatunternehmungen in der Person des Direktors in einander fließen können, ohne dem Ganzen zu schaden, sei dahingestellt. Ein der Stadtgemeinde gehörendes Theater wird niemals als bereinstufige Gewinnquelle begründet, sondern von vornherein als Zuschußbetrieb, als Kunstunternehmen angesehen, das den künstlerischen Bedürfnissen der Stadtbürger entgegenkommen soll. Aus diesem unverkennbaren Wesenscharakter ergibt sich von selbst, daß in einem Stadttheater der Kunstgedanke entscheidendes Leitmotiv sein soll. Erst in zweiter Linie kommt die wirtschaftliche Seite in Frage, schon deswegen, weil sie sich meist von selbst befriedigend erledigt, wenn

nicht der „Profithunger des Pächters“, sondern Thalia zuoberst im Tempel der Kunst herrscht.

Als vor Jahren der Überführung der Gaswerks- und ähnlichen Betriebe in städtische Regie das Wort geredet wurde, warfen die Gegner den Zweifel auf, ob man auch die tüchtigen Fachmänner finden würde, die für eine Besoldung, wie sie in städtischen Beamtenkreisen üblich ist, den verantwortungsvollen Posten zu übernehmen imstande seien. Diese Zweifel sind durch die Praxis glänzend gehoben worden, weil man sich sinngemäß dazu verstanden hat, technischen Fachleuten von Bedeutung eine angemessene Besoldung zu gewähren. Die Gegner der städtischen Stadttheater seien bei Erhebung analoger Zweifel auf diese Tatsache hingewiesen; es gibt feingebildete Männer aus der Theaterpraxis mehr als genug, die als Intendanten der Stadttheater in Frage kommen und eine Gewähr bieten, der Kunst im besten Sinne zu dienen. Gibt es für solche Männer eine angemessene und lohnendere Aufgabe, als es die ist, losgelöst von ewigen Finanzjorgen Thalia und dem Volke dienen zu können? Mit Recht sagt daher Karl Grube-Weimar: „Man frage nur in Frankfurt a. M. und in Freiburg i. B. die Bürger, ob sie lieber wieder einen Privatpächter für ihre Bühnen wollen, als wie das jetzt geübte Intendantensystem. Mehr denn neunzig vom Hundert erkennen den gewaltigen Unterschied im künstlerischen Niveau freudig an.“

Wie weit dies künstlerische Niveau unter einer einseitig spekulativen Nachtdirektion sinken kann, mußte u. a. eine norddeutsche Mittelstadt von 50 000 Einwohnern in der Spielzeit 1903/04 erleben. Dort hatte die Stadtverwaltung mit einem Kostenaufwande von fast 1/2 Million Mark ein prächtiges, nach Raumwirkung wie Ausstattung intim amnutes Theater errichtet, das in zwei Saisons von dem landfremden Pächter in künstlerischer Hinsicht, und wenn man die schlechten Sagen mit in Betracht zieht, auch in finanzieller Hinsicht auf die denkbar niedrige Stufe heruntergewirtschaftet wurde. Ein miserables, jedem Begriff von wahrer Kunst ins Gesicht schlagendes Repertoire wurde vor einem oft hundeleeren Hause heruntergeschleppt, nur dann und wann durch einige zufällige Leuchtpunkte und auswärtige Gäste angenehm unterbrochen. Dieses Theater kostete der Stadt jahraus jahrein 20 000 bis 30 000 Mark, bei einer Gesamteinnahme von 100 Mark aus der Verpachtung des Theatersbuffets. (!) Dazu kommt der schwere Kunstschaden, den die Bevölkerung der Stadt und der Landschaft erleidet. Stadtkasse und Bevölkerung konnten wirklich kaum schlechter fahren, wenn die Stadt auch in anfangs vielleicht wenig glücklicher Weise ihren kostbaren Kunsttempel in eigene Verwaltung genommen und einen Intendanten angestellt hätte, der, befreit von den Sorgen der Kasse, sich einzig der künstlerischen Pflege des ihm anvertrauten Musikhauses widmete. Sein Gehalt, und betrage es auch 6-8000 Mark, hätte er der Stadtkasse um so sicherer herausgewirtschaftet, als die Königl. Regierung dem Stadttheater einen laufenden Jahreszuschuß von 3000 Mark gibt. Warum unternimmt die Stadt nicht den einzig gesunden Schritt zum Intendantensystem? Karl Grube sagt in treffendster Vergleich: „Die Verpachtung von Schulen, Bibliotheken und Museen erscheint solchen Stadtvätern absurd; die Verpachtung ihres Theaters aber halten sie für selbstverständlich.“

Es erscheint angefaßt dieser Umstände fast notwendig, nachzuweisen, daß es sich hier um eine ernste Sache handelt, über die schon Goethe zu P. A. Wolf äußerte: „Die Städte möchten doch das Komödien spielen als wichtig genug betrachten, auf daß ernste Leute es ernsthaft verwalteten.“

Hundert Jahre sind seit diesem Goethewort vergangen, es ist noch heute so ungewürdigt, wie damals. Hund Schillers letzter Daseinstag fährt sich zum Hundertienmale, ohne daß den Stadtverwaltungen sein grundlegender Aufsatz über die Bühnenbühne als moralische Anstalt nahe ans Herz gegangen wäre. Möge das Andenken an den toten Schiller, den Heros der deutschen Bühne, den Anstoß dazu geben, daß die deutschen Städte ihre eigenen Theater im Sinne Schillers wieder in die eigene Hand nehmen. Dort und nicht in die Privatpekulation gehören sie hin!

Der Krieg.

Aus Ostasien kommt die überraschende Nachricht, daß die russische Flotte, die man seit dem 9. Mai auf der Fahrt dem Feinde entgegen vermutete, noch immer an der anamitischen Küste kreuzt. Es liegen darüber die folgenden Depeschen vor:

Tokio, 15. Mai. Hier liegt bestimmte Nachricht vor, daß die Baltische Flotte, nachdem sie zeit-

weilig die Sonkohebuch am 8. d. M. verlassen hat, dorthin zurückgekehrt ist und noch dort vor Anker liegt.

Saigon, 15. Mai. (Agence Havas.) Admiral Jonquiere telegraphiert aus Nakhong, daß er alle Buchten der Küste bis Tourane besucht, aber kein einziges russisches Kriegsschiff angetroffen hat.

Saigon, 15. Mai. (Agence Havas.) Mit Bezug auf die Meldung des Admirals Jonquiere, daß er kein russisches Kriegsschiff angetroffen habe, ist noch zu berichten, daß die russische Flotte wieder auf der Höhe der Sonkohebuch erschienen und gestern ganz früh dort vor Anker gegangen war, aber alsbald in nördlicher Richtung weiter dampfte. Seitdem ist kein russisches Kriegsschiff gesehen worden.

Auf den Seefrieg beziehen sich noch die folgenden Depeschen:

Tokio, 15. Mai. Die Regierung verbot die Ausfuhr von Kohle nach Saigon; dieses Verbot soll solange andauern, als die russischen Schiffe sich in den indochinesischen Gewässern befinden.

Shanghai, 15. Mai. Die Zollbehörden prüfen alle Besuche um Erlaubnis, Kohlen auszuführen, mit größter Sorgfalt.

Auf eine Mine gestoßen.

Tschifu, 15. Mai. Ein aus Niutschwang heute hier eingetroffener Dampfer berichtet, daß ein japanisches Transportschiff durch Aufstoßen auf eine Mine im Golf von Pechili gesunken sei und daß dieser Unfall sich gleichzeitig mit dem Sinken des Transportsdampfers Tschintu-Maru ereignet hat.

Vom Landkriege.

Petersburg, 15. Mai. (Petersburger Telegraphenagentur.) General Venewitsch telegraphiert am 13. Mai: Eine unserer Abteilungen ergriff am 9. Mai die Offensiv. Bei Chimioasie kam es mittags zum Kampf. Eine andere Abteilung wurde auf dem Marsch von Nanchandentse nach Chimioasie beim Herauskommen aus einem Engpaß mit Gewehrfeuer vom Feinde empfangen. Das Gefecht begann gegen Mittag. Die Japaner führten Artillerie ins Treffen. Unsere Abteilungen zogen sich, nachdem sie ihre Aufklärungen beendet hatten, zurück. Ein zweites Telegramm des Generals Venewitsch meldet unterm 14. Mai: Eine russische Abteilung, die nach Ehrdagou dirigiert worden war, zog sich, als sie von 700 Mann feindlichen Truppen umgangen wurde, gegen Tudagou zurück, vertrieb aber den Feind, nachdem sie Verstärkungen erhalten hatte, aus Ehrdagou und zwang ihn, sich in kleinen Abteilungen nach Süd-Südwest zurückzuziehen.

Die französische Neutralität.

Paris, 15. Mai. Deputiertenkammer. Präsident Doumer gibt bekannt, daß mehrere Interpellationen, insbesondere von Baillant (Soz.) über die Neutralität im fernem Osten und von Pressens über die Neutralität und das Eindringen Frankreichs in Marokko eingegangen sind. Ministerpräsident Rouvier führt an, daß die Regierung sich kürzlich über die von Baillant und Pressens angeregten Punkte geäußert habe und daß sie sie jetzt nur wiederholen könne. Die Regierung habe den Behörden im fernem Osten Befehle erteilt, peinlich dafür zu sorgen, daß die Neutralität beobachtet werde. Der Ministerpräsident erklärt ferner, daß, wenn es die Umstände gestatten werden, den bereits abgegebenen Erklärungen neue hinzuzufügen, er gern die Beratung annähme werde. (Beifall.) Baillant sagt: Die Anordnungen der Regierung werden nicht befolgt. (Widerspruch.) Jedenfalls befolgen die Russen sie nicht. (Lebhafte Bewegung.) Aus diesem Grunde haben wir Erklärungen gefordert. Wir wollen den Krieg nicht, dafür wollen wir Gewißheit haben, und wir verlangen, daß morgen oder übermorgen die Beratung darüber stattfindet. (Beifall auf der äußersten Linken.) Ministerpräsident Rouvier erwidert, daß niemand die Aufrichtigkeit und Loyalität der Regierung bezweifeln, und besteht auf der Vertagung der Beratung. Auf einen Zwischenruf fügt Rouvier hinzu, daß jedermann hier den Frieden wünsche; es gebe hier nur Franzosen, welche das Vortreiben haben, die Ehre Frankreichs und den Weltfrieden aufrechtzuerhalten. (Beifall.) Pressens sagt, es sei Zeit, daß die Frage, die in den fremden Parlamenten beraten wurde, auch hier zur Verhandlung komme. Er sei überzeugt, daß Rouvier den Frieden weiter erhalten und die Neutralität respektiert wissen wolle; aber er lege großes Gewicht darauf, daß die Absichten der Regierung ausgeführt würden; er wüßte zu wissen, was von den Vertretern Frankreichs geschehen sei und wolle Kenntnis haben von den Verhandlungen mit Rußland. Er beantrage daher, daß vorher die notwendigen Schriftstücke zur Ver-

teilung an die Kammer kämen. (Beifall auf der äußersten Linken.) Das Haus beschließt Johann mit 449 gegen 84 Stimmen die von Rouvier gewünschte Vertagung. Baillant führt aus, daß er, ehe er Frankreich zum Kriege drängen lasse, einen Aufruf zu einem allgemeinen Ausstand und zu einem allgemeinen Aufstand ergehen lassen werde. (Geistige Protestrufe auf zahlreichen Bänken.)

Russische Finanzen.

Petersburg, 15. Mai. Auf kaiserlichen Befehl findet eine Emission kurzfristiger Schuldcheine der Reichsrentei im Betrage von 200 Millionen Rubel statt, von denen bereits 150 Millionen untergebracht sind.

Politische Tageschau.

** Bromberg, 16. Mai.

Der Kaiser hörte gestern vormittag in Schloß Arville die Vorträge des Chefs des Zivilkabinetts von Luanus, des Kriegsministers von Einem, des Landrats von Esdorf-Cadinen und des Oberlandstallmeisters Grafen Wedel. Um 5 1/2 Uhr nachmittags traf der Kaiser im Automobil in Metz ein, begab sich nach der Kathedrale, um die Fortschritte der Arbeiten an derselben zu befechtigen, und sodann nach dem Generalkommando, wo Alteshöflicher Wohnung nahm. Der Kaiser hörte dabei den Vortrag des Reichskanzlers Grafen von Bülow und empfing später, wie uns ein Telegramm meldet, den Kardinal-Fürstbischof Dr. Kopp in Anwesenheit des Reichskanzlers, des Statthalters Fürsten Hohenlohe und der anwesenden Bischöfe. Dr. Kopp überreichte dem Kaiser den Orden des heiligen Grabes. Nach dem Empfang Dr. Kopp gab der Kaiser im Speisesaal des Generalkommandos ein Diner. Der Kaiser saß bei der Tafel zwischen Dr. Kopp und Kardinal Dr. Fischer-Köln. Zu dem Diner waren u. a. geladen die Bischöfe Dr. Fritzen und Benzler. Nach der Tafel hielt der Kaiser längere Zeit Cerale ab. — Kardinal Dr. Kopp war mittags 12 1/4 Uhr in Metz eingetroffen. Zum Empfangen waren Bischof Benzler und der Bezirkspräsident Graf Zeppelin-Mischhausen anwesend. Um 12 1/2 Uhr war der Reichskanzler Graf Bülow eingetroffen. Zum Empfangen war Bezirkspräsident Graf Zeppelin erschienen. Bei beiden Empfängen war auch der Polizeipräsident von Metz, von Baumbach, zugegen. Der Kardinal nahm beim Bischof Benzler Wohnung, der Reichskanzler beim Grafen Zeppelin. Kardinal Kopp und Bischof Benzler folgten einer Einladung zur Frühstückstafel beim Grafen Zeppelin. — Reichskanzler Graf von Bülow wird den Kaiser heute nach Würdingen und Wiesbaden begleiten.

Eine französische Abordnung zur Hochzeitsfeier des Kronprinzen. Der französische Ministerrat hat im Prinzip beschloffen, eine Abordnung nach Berlin zu senden, um die Regierung bei der Hochzeit des deutschen Kronprinzen zu vertreten. Die Zusammenfassung dieser Sondergesandtschaft wird in einer der nächsten Sitzungen des Ministerrats beschloffen werden. Die Regierung wird erwägen, ob diese Mission ausschließlich aus Militärpersonen oder ob sie aus Zivilpersonen gebildet werden soll, denen eine gewisse Anzahl von Vertretern der Armee beigegeben werden. — Nach einer Pariser Meldung des „Berl. Lokalanz.“, die uns drahtlich mitgeteilt wird, sind ein General, ein Admiral, sowie der Botschafter Bihourd dazu ausersehen, Frankreich bei der Hochzeitsfeier des deutschen Kronprinzen zu vertreten.

Das Strafverfahren wegen Majestätsbeleidigung hat nach der „Zgl. Rundsch.“ die Staatsanwaltschaft in Wilhelmshaven gegen den Urheber und Verbreiter der angeblichen Kaiserrede vor den Marinerekruten eingeleitet.

Der Gejehentwurf zum Schutz von Forderungen der Bauhandwerker ist in der Ministerialinstanz fertiggestellt. Gegenwärtig ist man mit der Ausarbeitung der Motive beschäftigt. Sobald dieselbe abgeschlossen ist, geht die Arbeit an den Bundesrat. Es scheint also Aussicht vorhanden zu sein, daß der Reichstag mit der lange vorbereiteten Angelegenheit sich im nächsten Winter wird beschäftigen können.

Arbeiten für eine Reform des Zivilprozesses. Zur Prüfung der in der Praxis mit dem neuen österreichischen Zivilprozeß gemachten Erfahrungen sind unlängst nach Österreich deutsche Sachverständige entsandt worden. Diese haben wertvolles Material gesammelt, das gegenwärtig der Sichtung und Verwertung unterliegt.

Vom rheinischen Bierkrieg. Der große rheinisch-westfälische Bierkrieg bringt, wie es in wirtschaftlichen Kämpfen oft geht, einen dritten, der un-

schuldig ist, in die meiste Bedrängnis. Dieser dritte sind im vorliegenden Falle die Wirte. Viele Wirte sind abhängig von den Brauereien als ihren Lieferanten, die ihnen lange kreditiert haben, oder auch als den Konzeptionsinhabern, deren Skonomen oder Kastellana sie sind, wenigstens nominell. Sofern diese Wirte nur auf sozialdemokratische Kundschafft angewiesen sind, hat die Brauerauspehrung bezw. der ihr folgende Boykott sie mit einem Schlag ruiniert. Bei dieser Sachlage begreift es sich, daß die Wirte-Organisationen lebhaft für eine Beendigung des Kampfes eintreten. Sie wenden sich dabei hauptsächlich an die Brauereien als die Starke, die ohne Schäden und ohne Einbuße an Ansehen nachgeben können. Von Anfang an haben freilich die Brauereiarbeiter insofern Unrecht, als die Entlassung der beiden Brauer von der Röllner Brauerei Alsbach nach einstimmigem Spruche des Schiedsgerichts, das zur Hälfte aus Arbeitgebern, zur anderen Hälfte aus organisierten Bräuern bestand, zu Recht erfolgt war. Von den Freunden der Brauer ist die Umverfugung dieses Schiedsgerichtspruches noch mit keinem Worte zu rechtfertigen versucht worden. Daß nun auf die Boykottierung der Brauerei Alsbach durch die Röllner Brauer mit der Ausspehrung der Hälfte aller Brauer in den zum rheinisch-westfälischen Boykottschußverband gehörigen Brauereien geantwortet wurde, schoß gleichfalls übers Ziel. Es ist allenfalls ein verständlicher Standpunkt, wenn die Brauereien erklären: Wir kennen keine Arbeiterorganisation. Wenn man aber die Organisation als solche aufhebt, so kennt man eben doch die Organisation recht genau, aber man kennt sie nur, um sie zu vernichten. Das bringt das Publikum auf die Seite der Arbeiter, auf der es ja noch jüngst im Bergarbeiterstreik gestanden hatte. Von den Sozialdemokraten wird natürlich erst recht über die Schlinge gefaßt. Am besten treiben es die lieben Düsseldorfser. Sie haben den schönen Satz ausgeheftet: „Boykottbruch ist verdammenwerter als Streikbruch“ und wollen alle Boykottbrecher aus der sozialdemokratischen Partei ausschließen. Also stehen neue Scherengerichte bevor.

Zum Militärpensionsgesetz schreibt man der Naßl. Corr.: Vor einiger Zeit ging die Notiz durch die Tagesblätter, daß eine Einigung über das neue Militärpensionsgesetz zwischen Regierung und den Parteien auf der Grundlage zustande kommen werde, daß die Wohlthaten des Gesetzes nur den Chargen bis einschließlich Oberstleutnant zu gute kommen, die Regimentskommandeure und Generale aber ausgeschlossen werden sollten. Durch eine solche Maßregel würde im wesentlichen nur die Charge der Obersten (Regimentskommandeure) hart betroffen werden; die verabschiedeten Generale erreichen nämlich in der weitgrößten Mehrzahl der Fälle 40 Dienstjahre und hiermit die Höchstpension. Gerade die verabschiedeten Regimentskommandeure haben in vielen Fällen eine Dienstzeit von unter 40 Jahren. Sie sind in der Regel Kriegsveteranen, und fast ihnen allein würde man die Wohlthaten des neuen Gesetzes entziehen. Sie haben dem Staate und der Armee in der Mehrzahl der Fälle 34 bis 39 Jahre Dienste geleistet, haben oft mehrere Kriege mitgemacht, und es müde fonderbar an, wenn es wahr wäre, daß man diesen Männern das nicht geben will, was einem Leutnant mit 10jähriger Dienstzeit anstandslos bewilligt wird. Man komme nicht damit, daß die Pension eines Regimentskommandeurs eine hohe wäre. Die Pension wird in der Regel 6061 bis 6833 Mark betragen; wenn man aber an die heutigen hohen Kosten für die Lebensunterhaltung denkt, vielleicht daran, daß Söhne in der Armee dienen und Zulagen verlangen, daß eine Tochter versorgt werden muß, so wird man nicht sagen können, daß der pensionierte Regimentskommandeur so sehr gut gestellt sei. Ihm ist es auch unmöglich, bei seinem Lebensalter von mindestens 55 Jahren sich noch eine neue Erwerbquelle zu erschließen. Es würde ein schlechtes Gesetz sein, weil es ungerecht wäre, die sonst beabsichtigten Wohlthaten des Gesetzes gerade solchen Männern zu entziehen, die eine lange Dienstzeit aufzuweisen und für das Vaterland meist in mehreren Kriegen gekämpft haben.

Der neue Oberpräsident der Provinz Brandenburg, August von Trottz zu Solz, ist am 29. Dezember 1855 geboren, steht also im 50. Lebensjahre. Im April 1879 trat er als Referendar beim Oberlandesgericht in Frankfurt a. M. in den Justizdienst, wurde dann Regierungsrat in Potsdam und 1885 Regierungsassessor in Oppeln. 1886 zum Landrat des Kreises Göstz a. M. ernannt, wurde er in gleicher Amtsbeziehung 1892 nach Marburg versetzt und im Juli 1894 als Geheimrat Regierungsrat und Vortragender Rat in das Ministerium des Innern berufen. Im März 1898 wurde er zum Regierungspräsidenten in Kassel ernannt und ein Jahr später nach Kassel versetzt. Präsident von Trottz ist seit dem Jahre 1891 königlicher Kammerherr und hat in den Jahren 1894 bis 1898 den Kreis Marburg im Abgeordnetenhaus vertreten.

Der verstorbene Amtsrat Seer-Nischwitz schloß sich noch vor kurzem so richtig, daß er an dem in diesen Tagen bevorstehenden national-liberalen Parteitag in Dresden teilnehmen wollte. Er schrieb noch vor einigen Tagen an die Berliner Parteileitung, wie ungemein er sich auf die Dresdener Tagung freue, um dort wieder mit seinen persönlichen Freunden und Parteigenossen zusammenzutreffen zu können. Die National-Bl. rühmt besonders die Pflückerfüllung des Verstorbenen, indem sie schreibt: „Der „alte Seer“ kann der nachwachsenden Generation in unserer Partei stets als leuchtendes Beispiel für treue Pflückerfüllung und Aufopferung vorgehalten werden. Bis in sein höchstes Alter fehlte er fast nie im Parlament; er hat aber auch, ungeachtet aller räumlichen Entfernungen, keinen Parteitag veräumt. Wir erinnern uns noch des Moments, als beim Festessen der Eisenacher Tagung 1902 unter jubelnder Zustimmung der drei Veteranen des National-Liberalismus, Dr. Gammacher, Sobredt und Seer, der unaussprechliche Dank für alles, was sie im Dienste der Partei gewirkt, ausgesprochen wurde. Seer erhob sich damals zu einer kurzen Ansprache, in der er die Jugend aufforderte, den Idealen der Alten treu zu bleiben. Nun ist auch er dahingegangen; aber sein Andenken wird in allen Kreisen der Partei noch lange hochgehalten werden.“ Bernhard Seer war am 9. Januar 1817 zu Puschow, Amt Doberan in Mecklenburg geboren. Durch Ankauf des Gutes

Schiedensfelde im pommerischen Kreise Demmin erwarb er im Jahre 1840 zugleich das preussische Staatsbürgerrecht. Im Jahre 1860 übernahm er als Pächter die Domäne Nischwitz und lebte seit 1896 als Rentner auf einem ihm gehörigen Bauerngute in Nischwitz-Dorf. Der Zentralvorstand der national-liberalen Partei und die Fraktion des Abgeordnetenhauses haben den Hinterbliebenen in tief empfundenen Worten ihr Beileid und die ungeheilte Wundschmerz ausgesprochen, welche der Verstorbene bei seinen Parteifreunden und allen denen, die im Leben mit ihm zusammengewirkt konnten, zu allen Zeiten genoß.

Südwestafrifa. Dem „Militärnachrichtenblatt“ zufolge werden mit dem 29. Mai in die Schutztruppe für Südwestafrifa eingeteilt: v. Semmern, Oberstleutnant beim Stabe des 4. Lothring. Inf.-Regts. Nr. 136 als Kommandeur des 2. Feldregiments, Friedrich, Major und Bat.-Kommandeur im Eisenbahnbataillon Nr. 1, als Kommandeur des Eisenbahnbataillons; ferner wird Deimling, Oberst in der Schutztruppe für Südwestafrifa, von seiner Stellung als Kommandeur des 2. Feldregiments entlassen. — Der neue Kommandeur des 2. Feldregiments in Südwestafrifa, Oberstleutnant von Semmern, kommt aus Dieuze. Er ist am 11. Februar 1875 Leutnant geworden und am 18. April 1903 Oberstleutnant. Da zum Kommandeur des Eisenbahnbataillons Major Friedrich ernannt ist, so muß der bisherige Kommandeur Major Bauer, der erst am 19. September 1904 in die Schutztruppe eintrat, ebenfalls dienstunbrauchbar geworden sein. — Ein Telegramm aus Windhuk meldet: In Lyphus gestorben: Unteroffizier Max Ziemba in der Krankensammelstelle Marudaa; Reiter Hermann Schönberr im Lazarett Windhuk; Ferner Reiter Arnold Keller im Lazarett Kubub an Hirnhautentzündung infolge Sonnenstichs gestorben. Reiter Wilhelm Dill im Lazarett Kalkfontein an Typhus gestorben. Reiter Johann Doe im Lazarett Gibeon an Malaria gestorben.

Entgegen anders lautenden Meldungen stellt die Agence Havas fest, daß weder über die Marokko-Angelegenheit noch über den zwischen Frankreich und Japan wegen der Neutralitätsfrage erfolgten mündlichen Meinungsaustausch ein Gelbdruck erschienen wird.

Deutschland.

Berlin, 15. Mai. Heute fand im Reichstagsgebäude die Mitgliederversammlung des Hauptverbandes deutscher Florentiner im Auslande unter dem Vorsitz des Fürsten von Salm-Horstmar statt. Die Versammlung beschloß die Absendung eines Telegramms an den Kaiser und eines zweiten an den Protektor des Hauptverbandes Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg. Der verlesene Jahresbericht gab über die erfreuliche Entwicklung des Hauptverbandes Auskunft, der in dem Fluszkanonboot „Waterland“ auf das erste sichtbare Zeichen seiner Wirksamkeit hinzuweisen in der Lage ist.

Vierode (Distr.), 14. Mai. Das Erscheinen einer polnischen Zeitung, welche den Namen „Gonic Mazurski“ (Mazurischer Bot) führt, ist nunmehr zum 1. Juli dieses Jahres am hiesigen Orte gesichert.

Detmold, 13. Mai. Der Prozeß um die „Diesseits-Depesche“ des Dr. Reful v. Stradontz an den Vizepräsidenten des Landtages, Hofmann-Salzungen, ist verlagert worden, weil alle Juristen des Detmolder Gerichts sich für befangen erklärt haben. Unter ihnen befindet sich auch der Sohn des Staatsministers Gevelot, der von dem Rechtsanwalt Dr. Klasing, dem Verteidiger Hofmanns, abgelehnt wurde, weil der Staatsminister Gevelot aus der Staatsgefährlichkeit der Depesche niemals ein Hehl gemacht hat und jedenfalls auch in dem Prozeße als Zeuge auftreten wird. (Hann. Anz.)

Hamburg, 15. Mai. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ist heute mittag hier eingetroffen. Etwas später traf die Großherzogin Mutter Alastasia ein und wurde auf dem Bahnhof vom Großherzog begrüßt. Die Großherzogin ist gegen 5 Uhr nach Schwerin weitergereist.

Geestemünde, 15. Mai. Die Kommission, welche vom preussischen Abgeordnetenhaus zur Prüfung der Vorlage der hremisch-preussischen Gebietsabtretung eingesetzt wurde, traf gestern abend zur Vornahme einer Lokalbesichtigung hier ein. Die Herren nahmen im Laufe des heutigen Tages eine Besichtigung der Geestemünder und Norddeutscher Hafenanlagen des Geestemünder Marinehafens, ferner des von Bremen angekauften Forts Brinkshamhof, des abzutretenden Gebiets der Bremerhavener Hafenanlagen, sowie der Eisenbahnanlagen in Geestemünde vor. Die Kommission fährt heute abend nach Berlin zurück.

Stuttgart, 15. Mai. Die Königin-Witwe von Italien wird heute hier erwartet. Sie befindet sich auf dem Wege nach Wiesbaden, wo sie dem Kaiser einen Besuch abzustatten beabsichtigt.

Ausland.

Holland.

Haag, 15. Mai. Bei der heutigen Wiederaufnahme der Verhandlungen des Schiedsgerichts zur Einbeziehung der Streitfrage zwischen Japan und Deutschland, Frankreich und England wegen der von Japan in den ehemaligen Fremdenniederlassungen erhobenen Gebühdefeuern erwiesen der Präsident Gram und die Vertreter der sämtlichen Länder dem verstorbenen deutschen Vertreter Komul Weipert die üblichen Ehren und begrüßten dessen Nachfolger Venke. Die europäischen Mächte beantragten die Zulassung des Deutschen als Verhandlungssprache. Japan stimmte unter der Bedingung zu, daß auch das Japanische als Verhandlungssprache zugelassen würde. Hierauf wird die Sitzung unterbrochen.

Frankreich.

Paris, 14. Mai. Unter dem Titel Vereinigung für die nationalen Interessen und den internationalen Ausgleich hat sich eine

aus Gelehrten, Schriftstellern, Künstlern, Politikern und Juristen aller Länder Europas und Amerikas zusammengesezte Gesellschaft gebildet, die sich zum Ziel setzt, sowohl die innere Wohlfahrt der einzelnen Länder zu fördern wie auf gute auswärtige Beziehungen der Länder untereinander hinzuwirken. Die Gruppenvorstände der Vereinigung sind: für Frankreich Bertelot, Bourgeois und d'Estournelles, für Deutschland Hädel, für Rußland Baron Staal, für Norwegen F. Manjen, für Schweden v. Lagerheim.

Tananarivo, 15. Mai. Generalgouverneur Gallieni ist heute nach Frankreich abgereist.

Italien.

Rom, 15. Mai. Deputiertenkammer. Centurini fragt, ob bei einer Besetzung Marokkos durch Frankreich im Einvernehmen mit England die kommerziellen und politischen Interessen Italiens dort genügend gewahrt seien. Hierauf antwortet der Unterstaatssekretär des Äußeren, Fujinato, bejahend.

Türkei.

Konstantinopel, 15. Mai. Über einen Konflikt mit Rumänien wird von türkischer Seite folgende Darstellung gegeben: Kürzlich wurden zwei rumänische Zollinspektoren nach Bobia, 30 Kilometer von Janina, geschickt, wo die Porte die Erlaubnis gegeben hatte. Bei dieser Gelegenheit verlangte die Mehrheit der dortigen kuzowallachischen Bevölkerung, daß der Priester die Messe in kuzowallachischer Sprache lese, was dieser verweigerte. Es kam infolgedessen zu Unruhen. Der Wali Osman Pascha beschuldigte die Zollinspektoren, daß sie Unruhen provoziert hätten, und ließ sie verhaften. Die rumänische Gesandtschaft erhob dagegen Protest. Die Porte gab hierauf Befehl, die Verhafteten freizulassen und die Affäre den Gerichten zu übergeben und glaubte nun die Angelegenheit erledigt zu haben. Von rumänischer Seite wird jedoch behauptet, daß die Inspektoren vor der Entlassung schlecht behandelt und wie Räuber eskortiert worden seien. Die rumänische Regierung bemutze den Vorfall zur Erhebung der alten Forderung betr. die offizielle Anerkennung der kuzowallachischen Nationalität in der Türkei und drohte anderenfalls mit Abbruch der Beziehungen.

Schweden.

Stockholm, 15. Mai. Der von der Regierung eingebrachte Entwurf eines Gesetzes betreffend Strafbestimmungen gegen Kontraktbruch der Arbeiter ist heute von der ersten Kammer angenommen, von der zweiten mit 112 gegen 110 Stimmen abgelehnt worden; die Vorlage ist somit gefallen.

Amerika.

Manila, 15. Mai. Eine amerikanische Truppenabteilung unter persönlicher Führung des Generals Wood, welche zur Verfolgung des Eingeborenenhäuptlings Kala ausgesandt war, hat im Laufe der letzten 14 Tage 300 Moros getötet. Der Rest der Moros ist umzingelt. Es heißt, die Behörden von Britisch-Nord-Borneo hätten um die Gefangenahme Kalas ersucht, weil er 25 Personen, unter welchen sich mehrere englische Untertanen befanden, in Rahadato in Britisch-Nord-Borneo ermordet hat.

Afrika.

Tanger, 14. Mai. (Agence Havas.) Der deutsche Spezialgesandte Graf Tattenbach traf, wie gemeldet, am 11. Mai vormittags in Fes ein und wurde feierlich unter Aufgebot von Truppen empfangen. Vor dem Tore wurde Graf Tattenbach vom Kriegsminister, dem Reich Meduar und verschiedenen Mitgliedern des Maghzen begrüßt. Der Tag des Empfangs durch den Sultan ist noch nicht festgesetzt. Auf der Reise im Innern des Landes war der deutsche Spezialgesandte von den Raids der verschiedenen Stämme begrüßt und von ihren Reitern eskortiert worden. — An Stelle Abdullah ben Raids ist Abdahmed el Torres, der Sohn Mohammeds el Torres, zum Vertreter des Sultans in Tanger ernannt worden. Tanger, 15. Mai. Der Forschungsreisende Marquis de Ségonzac ist heute hier eingetroffen.

Kunst und Wissenschaft.

Im Jahresbericht des Kreiskrankenhauses Großdichterfeld wendet sich der leitende Arzt Professor Schwenger in längeren Ausführungen scharf gegen die „nur zu moderne“ Chirurgie. Schwenger steht der operativen Heilkunde wenig sympathisch gegenüber. Er verwahrt sich aber lebhaft gegen den Vorwurf, daß in dem von ihm geleiteten Krankenhaus zu wenig operiert werde. Nach seiner Überzeugung würde überhaupt ein Unterschied zu viel operiert. Die Chirurgie, die innerhalb der eng gesteckten Fänge ihres Faches nichts fenne als die ihr aus der Eigenart ihres Faches erwachsenden Behandlungsarten, verfolge so oft, daß es auch andere Wege gebe, die zum Ziele führen. „Schritt um Schritt wird der Arzt vor dem glücklicheren, erfolgsgelegeneren Chirurgen zurück; und wir müssen heute es uns gefallen lassen, wenn der Wahnsinn dort Triumphe feiern darf, wo der Mechanismus kürzerer und verallgemeinernder Schlußfolgerung sich der abergläubischen Geister bemächtigt hat. Wenn der Einschnitt in die eitergefüllte Haut eines Fingers Erleichterung schafft, wie übrigens auch, und oft besser, der natürliche Durchbruch, weshalb soll nicht der Eiter aus dem Daudraum, aus der Brust, aus dem Gehirn, aus dem Rückenmarksanal immer künstlich entleert werden? Die Funktion der Milz, die Bestimmung des Wurmforsichs kennen wir nicht: ergo sind das überflüssige Organe, und wir schneiden sie fort, wenn sie verändert sind. Der Mensch hat zwei Nieren, viele Drüsen usw.; weshalb soll ich nicht eine davon entfernen, wenn sie mir „gefährlich“ verändert erscheint? Die „Epilepsie“ entsteht durch Veränderungen in den Nervenfeldern des Gehirns; ergo „heile“ ich die Epilepsie, indem ich aus dem Gehirn ein solches Nervenfeld wegschneide. In einer Gallenblase sind Steine; ich schneide die Gallenblase aus, dann können keine Steine mehr

darin sein.“ Die scharfen Ausführungen Professor Schwengers werden sicher viel Zustimmung, aber auch viel Widerspruch finden.

Punkte Chronik.

Berlin, 16. Mai. Mehrere Berl. Morgenblätter zufolge vergitte die Frau des Fabrikbesizers Goelzel in Adlershof b. Berlin ihre 3 Kinder und sich selbst in einem Anfall von Geistesstörung.

Berlin, 16. Mai. (Tel.) [Berl. Sozialanz.] Malie Schöndorf, die bekannte Schauspielerin am Wiener Hofburgtheater, die hier zu einem Gastspiel weilte, wurde bei der Probe von einer schweren Indisposition, die sich in einer plötzlichen Gedächtnisstörung äußerte, befallen.

Ein merkwürdiger Beruf. Daß es im 20. Jahrhundert Berufe gibt, von denen sich unsere Vorfahren nichts haben träumen lassen, beweist eine eigenartige Witenkarte, die jüngst der Redaktion des Gaulois zugeflogen ist. Auf dieser Karte ist zu lesen: Georges X. . . Quatorzieme, Rue de Courcelles No. . . Was für eine Bemerkung hat es mit diesem „Vierzehnten“? Georges X. . . ist mit Glücksgütern nicht überreich gesegnet und hat trotzdem das Bedürfnis, gut zu leben. Da er nun aber die Arbeit nicht erfinden hat und ein unbesserlicher Faulpelz ist, hat er sich einem höchst seltenen „Beruf“ zugewandt: er ist gebildet und ein „ausgezeichneter“ Gesellschaftsälte und wird deshalb als „Vierzehnter“ dort zu Tische geladen, wo durch irgend einen bösen Zufall ohne ihn nur dreizehn — die ominösen dreizehn! — Tischgäste zur Stelle wären. Sobald die besorgte Hausfrau erkennen muß, daß von den geladenen Gästen so viele abgesehen haben, daß nur dreizehn Personen an der Schmauserei teilnehmen würden, schickt sie rasch einen Rohrpostbrief oder ein Stadtteleogramm zu Georges X. . . und der „Vierzehnte“ vom Beruf findet sich pünktlich ein und erweist sich nicht nur als Gourmet ersten Ranges, sondern weiß auch als feiner Conjueur die ganze Tischgesellschaft zu unterhalten.

Der ehemalige Führer zur See Hüffener hatte am 13. Mai seine Strafe abgehört. Hüffener hatte bekanntlich am ersten Dierage 1903 in Essen den einjährig-freiwilligen Kanonier Hartmann erschossen und wurde dafür vom Kriegsgericht zu 4 Jahren Festung, einer Woche Gefängnis und Degradation verurteilt. Das Oberkriegsgericht in Kiel hatte dieses Urteil aber in der Berufung auf 2 Jahre 7 Tage Festungshaft herabgesetzt.

Auch ein Steuerobjekt. Über Jittau wird gemeldet: In der „Kommunalen Praxis“ ist zu lesen, die Gemeinde Gornitz bei Jittau habe, um die Höhe im Kommunalhaushalt zu betätigen, die Geburt eines jeden Kindes mit 150 Mark besteuert, eine Steuermodalität, über die die Hörnitzer nichts weniger als erbaudt seien. Ein sächsisches Blatt widmet den Armisten sein tiefempfundenes Mitgefühl. Ob es sich bei der ganzen Geschichte nicht um einen etwas verspäteten — Aprilscherz handelt?

Magensfurt, 16. Mai. Das Wollburger Diadukt der Karawankenbahn verfiel zumutmalich entlassenen Arbeiter mit aus dem Sprengmittelmagazin der Bauunternehmer gestohlenem Dynamit in die Luft zu sprengen. Die Beschädigungen des Bauwerks dürften die Abtragung und Wiederherstellung dreier Gemölbe nötig machen.

Der König der Bettler. Aus New York wird geschrieben: Baron von Manteuffel, alias Professor Max Müller, Dr. Perisus, Theodor Kant, Georg Birchow, Arnold von Bod, Hans von Koser und Paul Parsifal ist ein Abenteuerer und Hochstapler schlimmster Sorte. Sein wirklicher Name, unter welchem er das hiesige Gericht vor zwei Jahren bereits beschäftigt hatte, ist Hermann Wilhelm Tröbner. Er ist einer der gefährlichsten Vermögensbetrücker, ein Abenteuerer, dem einige oberflächliche, wissenschaftliche Kenntnisse und eine unerlöschliche Gier nach Verfügen stehen, daher er sich nebst der in diesem Kreise mit Recht so beliebten Rolle der Millionäre hauptsächlich das mit Glücksgütern allerdings weniger gesegnete Kollegium der Unberittsität und anderer Professoren als Hauptdomäne für sein Geschäft ausgewählt hat. Am liebsten posierte er als Baron von Manteuffel, Grokneffe des berühmten Kriegshelden gleichen Namens. Tröbner besitzt tatsächlich einige Dokumente, welche es ihm leicht machen, sich als Baron von Manteuffel auszugeben. Nach seiner Aussage hat er diese Papiere in einem der berühmtesten Cafes der zweiten Avenue in New York gekauft; die hiesige Polizei ist jedoch auf Grund eines Polizeiberichts der Ansicht, daß er sie während eines Aufenthalts in Polen gestohlen habe. Im Besitz des Schwindlers fand man ein vollständiges Archiv von Zeitungsausschnitten und Adressen, wie es vollkommener selbst großer Wohltätigkeitsanstalten nicht zur Verfügung stehen kann. Auf Grund dieses Materials arbeitete Tröbner seit vier Jahren mit Hilfe eines „Geschäftsführers“ und eines „Sekretärs“, denen er ein Wohlgehalt von 50 bezw. 25 Dollars ausbezahlt, in der ausgedehntesten Weise. Er verfolgte alles, was Geld hatte, in der schamlosesten Weise, und sein Geldeinlaß soll in manchen Wochen 500 Dollars und mehr betragen haben. Nebst dem „Baron“ wurden auch seine beiden Helfershelfer verhaftet. Alle drei waren im Begriff, sich in Boston auf einem Dampfer nach England einzuschiffen, wo die Schwindler vor drei Jahren bereits eine sehr ergiebige Tournee absolviert hatten. Der angebliche Baron Manteuffel stammt aus Sachsen und spricht sächsischen Dialekt.

Foullard-Seide

v. 95 Pf. an.
— Zollfrei — Muster an Jedermann! —
Seidenfabrik. Henneberg, zürich.

Geg. üblen Mundgeruch (auch f. Raucher) z. Desinfektion d. Mund- und Nasenhöhle seit 18 Jahren glänzend bewährt. Rablauer's Antiseptische Mundperle. Flasche M. 1.— 4 St. M. 3.— Nur echt: Kronen-Appothek Berlin W., Friedrichstr. 160. Depots i. b. w. Apoth.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 16. Mai.

(Die städtischen Gartenanlagen stehen gegenwärtig in dem herrlichsten Frühlings Schmucke und bieten einen prachtvollen Anblick dar. Zwar kostet die Unterhaltung dieser Anlagen die Stadt ein hübsches Stück Geld, aber man sieht, daß die Summen nicht hinausgeworfen sind, sondern mit gutem Verständnis und Geschmac zu Verschönerung der Stadt verwendet werden. Wenn man sich erinnert, in welchem Zustande sich die städtischen Anlagen noch vor einigen Jahren befunden haben, so muß man sagen, daß wir jetzt einen solchen Riesenschritt vorwärts gemacht haben zur Verschönerung des Bromberger Gesamtbildes, daß uns die Aufwendung der reichlichen Mittel für diese Zwecke nicht zu reuen braucht. Einen wertvollen Zuwachs haben die städtischen Anlagen erhalten durch die Freilegung des Regierungsgartens und seine Umgestaltung zum Stadtpark. Nachdem die beiden Sumpfteiche gereinigt, die Wege befestigt, die Rasenanlagen neu besät und gewissensmaßen das unterste zu oberst gefehrt worden ist, ist aus dem früher wenig gepflegten Garten eine Schmuckanlage ersten Ranges geworden, die umso schätzenswerter ist, als sie mitten in der Stadt liegt. Was den Weizenplatz anlangt, so wäre es wünschenswert, daß der Abschluß der gärtnerischen Anlage nach Westen (an der Danziger Straße), der bekanntlich aus Anlaß des Kaiserbesuchs befestigt worden ist, wieder hergestellt würde. Dadurch würde der Platz gerade an der Seite, die dem Fremden am meisten ins Auge fällt, unschätzbar gewinnen. Ausgesprochen entwickelt sich auch die Anlage am Elisabethmarkt, durch die der ganze Stadtteil gewonnen hat. Die Unterhaltung der Anlagen erfordert selbstverständlich eine sorgsame Pflege und Aufsicht. Die Anlagen müssen regelmäßig besprengt werden, wenn sie vorwärts kommen sollen. In dieser Beziehung wird allerdings manchmal das Gute etwas zu weit getrieben; so konnte gestern auf dem Elisabethmarkt beobachtet werden, wie ein Mann, der die Spritze handhabte, so ungeachtet den vollen Strahl auf die einzelnen Pflanzen lenkte, daß förmliche Bäche in den Boden gerissen und das Wurzelwerk bloßgelegt wurde. Solche ungehörliche Personen müßten ohne weiteres aus diesem Dienste entfernt werden.

Der Verein für Molkereiwesen für Posen und Westpreußen hielt vorgestern im Diemannschen Etablissement seine Vierteljahrsversammlung ab. Der Vorsitzende Herr D. v. Weidom begrüßte die zahlreich erschienenen Anwesenden, worauf sofort in die Tagesordnung eingetreten wurde. Der Schriftführer Herr D. Jilts-Lindenberg erstattete sodann Bericht über die Vereinsgeschäftsführung, woran sich eine längere Debatte knüpfte. Demnach wurde beschlossen, ein Sommerlager im Diemannschen Etablissement am 18. Juni d. J. zu veranstalten. Unter Geschäftlichen wurde beschlossen, von jetzt ab die Vierteljahrsversammlungen außer in Bromberg auch in Hohenfalka und Schneidemühl abzuhalten. Es folgte noch Besprechung innerer Vereinsangelegenheiten, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

(Der Verein „Ferrum“, bestehend aus dem Vereinen Männerturnverein Bromberg, Turnverein Zahn, Turnerklub, Turnverein Frießen, sämtlich in Bromberg, und Männerturnverein Schleusenau veranstaltete am Sonntag eine Turnfahrt nach Elterthal, an der sich zahlreiche Mitglieder beteiligten. Der Abmarsch erfolgte unter frohen Turnerkliedern von der Friedrich Wilhelmstraße aus durch das Brahetal über Jagdschloß, Mühlthal, Hammermühle, Blumwiehe nach Elterthal. Nach einer zweistündigen Mittagspause wurde der Rückmarsch über Trischin nach Dplawik angetreten, wo man ebenfalls zwei Stunden rastete. Von da ging zurück nach Schleusenau, wo man sich mit einem kräftigen „Gut Heil“ trennte und den heimischen Benaken zusetzte.

(Der Verein „Ferrum“, bestehend aus dem Personal der Firma E. K o l m i z hier, veranstaltete am Sonnabend eine Dampfparade bei Mondschein nach Brahnan, die eine sehr zahlreiche Beteiligung aufzuweisen hatte und aufs schönste verlief. Erst mit den Strahlen der Morgen Sonne wurde die Rückfahrt angetreten.

(Der Dampfer „Victoria“, Anlegestelle Kaiserbrücke, beginnt am Sonnabend, 20. Mai, wieder mit den im vorigen Jahre so beliebt gewordenen W o n d s c h e i n f a h r t e n. Näheres folgt im Anzeigenteil.

(Namensänderung. Dem Arbeiter Johann Bedsha, dem Wirtschafter Paul Bedsha, dem Arbeiter Josef Stanislaus Bedsha und dem Zugführer Johann Friedrich Robert Bedsha, sämtlich in Lohbans, Kreis Weichsel, ist die Genehmigung erteilt worden, fortan den Familiennamen „Betscher“ zu führen.

(Das Fest der silbernen Hochzeit beging gestern der König. Eisenbahnreferat Friedrich Kofenow mit seiner Gattin. — Das gleiche Fest feiert morgen der Schuhmachermeister Heinrich Klemp hier mit seiner Gattin.

1. Verhaftung. Der Schneider Hermann Ulrich, der früher in Kriewen ansässig war, sich aber jetzt hier mittellos umhertrieb, wurde wegen Wechselräuberei verhaftet. Er hatte versucht, einen von ihm selbst ausgestellten Wechsel über 80 Mark, dessen Akzeptant ein Besitzer Gram in Kriewen sein sollte, hier unterzubringen. Nun existiert aber ein Besitzer Gram in Kriewen gar nicht, und schließlich gab Ulrich, der inzwischen festgenommen war, nach längerem Leugnen zu, den Wechsel gefälscht zu haben. Ulrich steht auch im Verdacht, am 5. Mai d. J. dem Postkassier Dreger aus dessen verlassener Wohnung ein Portemonnaie mit 10 Mark Inhalt gestohlen zu haben. Er ist heute dem Gericht zugeführt worden.

f. Diebstahl. Drei schwere Ketten zu einem Flaschenauge sind kürzlich von dem Platz des Schrammischen Dampfagewerks, Thorerstraße, gestohlen worden. Den Dieben ist man auf der Spur.

F. Crone a. B., 15. Mai. (Schillerfeier.) Die gestern Abend in Saale des Grabenwäldchens hierorts begangene Schillerfeier gestaltete sich zu einer überaus würdigen Kundgebung unserer gesamten Bevölkerung. Das Programm bot eine

Fülle genußreicher Darbietungen. Den Glanzpunkt des ersten Teils der Aufführung bildete nach der inhaltreichen Festsprache des Kreisinspektors Boder der Vortrag des Chorwerks „Die Glocke“ von Romberg unter der überaus meisterhaften Leitung des Lehrers Franz Krüger. Den Meister sang Apothekenbesitzer Breitprecher, während die übrigen Solopartien von Frau Lehrer-Winkow und ihrem Gatten, sowie von Herrn Löwenstein aus Bromberg musterhaft zum Vortrag gebracht wurden. Die Orchesterbegleitung hatte die Kapelle des Infanterieregiments Nr. 14 unter Mitwirkung des Herrn Kolke gestellt. Der zweite Teil der Feier wurde durch einen gut gesprochenen Prolog und durch ein lebendes Bild (die Verfertigung Schillers von Engeln umgeben) eingeleitet, worauf vier Szenen aus „Tell“ und der Meisterstück Tell in zwei Bildern unter der Regie des Lehrers Franzenstein zur Darstellung gelangten. Sämtliche Darbietungen wurden mit einem wahren Sturm des Beifalls und der Begeisterung von den überaus zahlreich versammelten Zuhörern aufgenommen. Der Schluß der Feierklang in ein vom Bürgermeister Haade ausgebrachtes Hoch auf den Kaiser aus.

Labitschin, 14. Mai. (Wahl.) In den Vorstand des Wahlvereins für den Kreis Schubin wurde Domänenpächter Holy-Jezewo, zu seinem Vertreter Lehrer Köchel-Nesheim gewählt.

Schneidemühl, 15. Mai. (Über ein Großfeuer) berichtet die „Schn. Ztg.“: Gestern mittag wurde unsere Feuerwehr telefonisch nach Neuhoß gerufen. Wie wir noch erfahren konnten, soll bereits ein Teil des Gutes ein Raub der Flammen geworden sein. Für das ganze Gut herrscht große Gefahr. — Dazu wird uns noch drahtlich berichtet: Das Dorf Neuhoß ist zur Hälfte niedergebrannt. Wahrscheinlich liegt Brandstiftung vor.

P. Wongrowitz, 15. Mai. (Abchiedsfest. Schillerfeier.) Am 13. d. M. fand im Ziegelschen Saale zu Ehren des nach Ködlin verlegten Herrn Kreisinspektors Adams ein gemeinsames Abschiedsessen unter zahlreicher Beteiligung statt. — Im Kuntelschen Saale hielt der hiesige Lehrerverein am 13. d. M. seine Monatsversammlung unter zahlreicher Beteiligung ab. Bei der anschließenden Schillerfeier hielt Kreisinspektor Dichtorn die Schillerfestrede.

Landsberg a. W., 14. Mai. (Brennender Postwagen.) Der Postwagen des gestern Abend hier eintreffenden D-Zuges geriet auf der Strecke bei Münscheberg in Brand. Nachdem die Eilbriefe gerettet waren, setzte sich der Zug nach halbständiger Verspätung wieder in Bewegung. (Sel.)

Posen, 13. Mai. (Deutsch-Polnische.) Während bei dem Gemeinderat bisher sämtliche Beisitzer der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer Polen waren, eroberten die deutschen Arbeitgeber bei den letzten Wahlen sechs Sitze, gegenüber 14 Sitzen der Polen.

Posen, 15. Mai. (Selbstmord.) In einem hiesigen Hotel hat sich ein Unbekannter erschossen. Auf einem kleinen Aluminiumschild, das man bei ihm fand, stand der Name Schirowo aus Polajewo. (R. Ztg.)

Franstadt, 15. Mai. (Bergewaltigt) wurde, wie die „Franst. Ztg.“ meldet, unweit des „Schwarzen Adlers“ die Semmelträgerin Marie Gähnel von hier von einem Handwerksburschen. Der Unhold wurde noch abends festgenommen und als ein Fleischerjunge aus der Umgegend ermittelt.

Thorn, 14. Mai. (Mittags-Raden-schluß und Sonntagssruhe.) Für die Einführung des allgemeinen Mittags-Raden-schlusses soll in nächster Zeit eine nochmalige Abstimmung aller Geschäftsinhaber herbeigeführt werden. Die vereinigten Handlungsgesellschaften treten außerdem aber jetzt auch in eine lebhaftere Agitation ein, die für die Kontorangestellten eine vollständige Sonntagssruhe verlangt und ferner für die Ladengeschäfte die Verkaufszeit auf die Zeit von 8 bis 10 Uhr vormittags beschränkt wissen will, während jetzt die Geschäfte auch von 11 bis 2 Uhr geöffnet sind.

Schwetz, 14. Mai. (Reiter Chemann.) Vor ca. sechs Wochen meldete der Schuhmacher G. aus Nieder-Sartowitz auf dem hiesigen Standesamt den Tod seiner Frau unter lautem Weinen und Klagen an. Es stellte sich jedoch bald heraus, daß seine Frau noch lebt und auch der angegebene Wohnort nicht stimmt. G. hat nun gestanden, daß er den Tod gemeldet, um sich einen Vermögensvorteil zu verschaffen. (D. N.)

Marienburg, 13. Mai. (Großes Aufsehen erregt) hier die Verhaftung des Bauunternehmers Oskar Kruschewski wegen betrügerischen Bankrotts. R. hat vor einiger Zeit mit etwa einer halben Million Konturs eröffnet und dadurch zahlreiche hiesige und auswärtige Geschäftsleute, vornehmlich hiesige kleinere Handwerker, nicht unerheblich geschädigt. Durch Hausdurchsuchungen soll, wie die „M. Westpr. M.“ berichtet, festgestellt sein, daß er verschiedene Sachen und auch Geld besitze, das beschlagnahmt hat.

Danzig, 15. Mai. (Zum Kaiserbesuch) wußte die „Elb. Ztg.“ zu melden, daß der Kaiser den Jagdausflug nach Brützelwitz aufgegeben habe und somit auch der Besuch in Cadinen und Danzig entfallen würde. Demgegenüber erfahren die „D. N.“ aus zuverlässiger Quelle, daß bestimmte Entscheidungen darüber, ob der Kaiser nach Westpreußen und damit nach Danzig kommt, auch heute noch nicht hierher gelangt sind, und teilen mit, daß man bei der hiesigen Reichshofkammer die Kaiserin erwartet. Er hatte die Absicht ausgesprochen, hier Remonten, die an die Reichsbahnen gelangt sind, in Augenschein zu nehmen. Es müßten wichtige Gründe sein, die den Kaiser veranlassen, seine gewohnte ostpreussische Jagd für diesmal aufzugeben.

Danzig, 15. Mai. (Prinz Heinrich von Preußen.) Chef der Marineinfanterie der Ostsee, ist am heutigen Montag früh zu eintägigem dienstlichen Aufenthalt in Danzig eingetroffen und bei Oberverwaltungs v. Basse abgestiegen. Der Prinz mußerte im Laufe des Vormittags die Kaiserliche Werft. Mittags machte der Prinz eine Fahrt in die Stadt und stattete dabei dem kommandierenden General und dem Oberpräsidenten einen Besuch ab. Nachmittags fuhr er nach

Weichselmünde. Mit dem Nachschiffzuge reist Prinz Heinrich nach Posen auf seine dortigen Besitzungen.

Insterburg, 13. Mai. (Ein tragischer Vorfall) ereignete sich in dem benachbarten Orte Georgenburg. Die 11jährige Tochter der Besitzerin Blasinski glitt beim Wäschepülen in die Pfister und ertrank. Die Mutter der Verunglückten sprang sofort nach, um ihr Kind zu retten, und ertrank gleichfalls.

Aus Schlesien, 13. Mai. (Vergrabener Schatz.) Eine wahrscheinlich vor 200 Jahren vergrabene Schatz fand in Niederschwedeldorf bei Glas ein Schuhmacher beim Umgraben auf seinem Grundstück. Er stieß in einer Tiefe von einem Meter auf einen Topf, in dem ein Säckchen mit zahlreichen Silbermünzen im Gewicht von 625 Gramm enthalten war. Es sind österreichische, ungarische, sowie auch mit dem Breslauer fürstbischöflichen Wappen versehene Münzen in verschiedener Größe bis zu der eines Talers. Sie stammen durchweg aus den letzten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts (1664—1694).

Kiegnburg, 14. Mai. (Durch einen alten Zigeunerkniff) ließ sich ein Bäckmeister sein Geld ablocken. Zu ihm kam eine Zigeunerin und bat ihn um ein Geldstück mit der Jahreszahl 1875 und dem Münzzeichen F. Da sich ein solches in der Kassenkasse nicht vorfand, begleitete sie den Meister in die Wohnung und half ihm eifrig, unter den auf den Tisch geschüttelten Geldstücken das gewünschte herauszufinden. Da sich ein solches auch hier nicht vorfand, entfernte sie sich. Zugleich verschwanden dem Meister 21 Mark.

Gefundt.

Berlin, 15. Mai. (Pöbensee vor Gericht.) Im kleinen Schwurgerichtssaale des Kriminalgerichtsgebäudes begannen heute vor der 4. Strafkammer des Landgerichts I die im März d. J. schon einmal vertagten Verhandlungen in dem Strafprozeß Rakiski und Genossen, bei welchem es sich um Errichtung von Einrichtungen und Vorkommnissen in der Strafanstalt Pöbensee handelt. Angeklagt sind die Redakteure des „Vorwärts“ Julius Rakiski und Paul Wilhelm Berthold Büttner, der Redakteur der „Zeit am Montag“ Karl Schmidt und der als Journalist bezeichnete Karl August Fritz Ahrens. Es handelt sich um mehrere in der „Zeit am Montag“ und im „Vorwärts“ veröffentlichte Artikel, in welchen die hygienischen Zustände der Zellen und Arbeitsräume in Pöbensee, der Urreihellen, ferner die Verpflegung, das Trinkwasser und die Tätigkeit der beiden Anstaltsärzte Geh. Medizinalrats Dr. Baer und Medizinalrats Dr. Pfeleger einer abschälligen Kritik unterzogen wurden. Aus diesem Anlaß haben die Direktion, Beamte und Ärzte des Strafgefängnisses Pöbensee bezw. die vorgelegte Behörde Strafantrag wegen Beleidigung aus §§ 185 und 186 St.-G.-B. gestellt.

Der Krieg.

(Letzte Telegramme.)

London, 16. Mai. „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio: Laut Meldungen eines norwegischen Dampfers ist am 11. Mai vormittags zwischen 33 Grad nördlicher Breite und 129 Grad östlicher Länge (das wäre an der Südküste von Kurju, der südlichsten japanischen Hauptinsel), Geißbüchsenfeuer gehört worden. Ein nach jener Richtung fahrendes japanisches Torpedoboot wurde gesichtet. Die holländische Flotte hat auf französischem Gebiet eine Station für drahtlose Telegraphie errichtet, durch die sie Depeschen über Saigon nach Petersburg übermittelt.

London, 16. Mai. „Daily Telegraph“ meldet aus Hongkong: Gestern wurden auf der Höhe von Caprood 12 Kriegsschiffe gesichtet, deren Nationalität und Bestimmung unbekannt ist.

London, 16. Mai. „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio: Während eines Sturmes ist der Hilfskreuzer „Necko Maru“ bei Fusan auf ein Riff aufgelaufen und beschädigt worden. Drei Dampfer sind mit den Rettungsarbeiten beschäftigt.

Letzte Drahtnachrichten.

Mex, 16. April. In der gestrigen Ansprache an den Kaiser jagte Kardinal Dr. Ropp: „Ihm schide die Krone zu Jerusalem. Ein starkes Band umschlinge den Kaiser und diese Krone seit seinem dortigen Aufenthalt. Unvergänglich bleibt die erhabene Kundgebung der religiösen Gesinnung, womit der Kaiser die orientalische Christenheit begeisterte. Tief gerührt über des Kaisers hochherzige Ehrentun an die deutschen Katholiken wünschte der Patriarch Biavi, die höchste Auszeichnung, worüber er verfügte, den Orden vom Heiligen Grabe, dem Kaiser zu überreichen, um des Kaisers Pilgerfahrt unvergänglich zu machen. Unter freudiger Zustimmung des jetzigen Papstes und von diesem ernannt in der Ausführung seines Wunsches, bat er mich am 15. Januar 1905 brieflich, Ew. Majestät die Insignien zu überreichen. Er starb am 25. Januar 1905. Zudem ist sein Testament vollzogen, bitte ich Ew. Majestät, die Insignien des Großkreuzes vom Heiligen Grabe huldvoll anzunehmen, als Krönung der hohen Idee, die Ew. Majestät bei der Schenkung der Dormition St. Maria Virginia niederlegten.“

Mex, 16. Mai. Bei der gestrigen Überreichung des Ordens vom Heiligen Grabe erwiderte der Kaiser auf die Ansprache des Kardinals Ropp: „Die Worte des Kardinals erinnerten ihn an die Zeit, wo er an der heiligen Stätte mit der Kaiserin weilen durfte. Es habe ihn mit hoher Befriedigung erfüllt, daß er durch den Sultan das Grundstück auf dem gewünschten Boden erbauen und den deutschen Benediktinern zuweisen konnte, deren Kraft im Wirken er in Monte Cassino gesehen. Der Kaiser dankte dem Kardinal Ropp und erinnerte an die guten Beziehungen mit Leo XIII., dem ehrwürdigen Greise, der dem Kaiser persönlich sehr nahe stand.“

Mex, 16. Mai. Der Kaiser ist vormittags 8 Uhr unter den Klängen der „Motto“ (hitorische Glocke der Kathedrale) nach Neuschlingen abgereist, um einer militärischen Übung beizuwohnen.

Riga, 16. Mai. Auf eine Kofafenbombe wurde gestern Abend um 11 Uhr von der Umzäumung des Burganpartes ein Sprengkörper geschleudert, der einen die Patrouille begleitenden Polizeibeamten am Fuße traf, jedoch beim Kreieren nur ein Pferd ver wundete. Die Menge, die sich an dem Ort, wo die Explosion stattfand, ansammelte, wurde von den Kosaken zerstreut.

Kareuz Podolsk, 16. Mai. Die Bauernbewegung der Kreise Prostrurom, Neu-Majiza und Kanew ist völlig beendet.

Gingefandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die dreibelegliche Verantwortung.) Eine arge Belästigung für die Bewohner derjenigen Stadtteile ist es, in welchen sich Fabriken befinden, die noch immer ihre überlauten Signale ihrer Fabrikpfeifen vor Beginn und nach der Arbeitszeit ertönen lassen; man braucht nicht zu den allernächsten Menschen zu gehören, um diese Belästigung schwer zu empfinden. Auf keinen Fall hat doch dieses überlaute Pfeifen für die Allgemeinheit der Bevölkerung irgend einen Zweck; will ein Fabrikbesitzer seinem bisweilen nicht einmal umfangreichen Personal den Beginn oder das Ende der Arbeitszeit anzeigen, so kann er dieses doch auch durch Mittel und Zeichen tun, die nur ihm resp. seinen Leuten bemerkbar werden. Es würde sicherlich in allen Fällen genügen, wenn im Innern des Fabrikgebäudes ein Läuteapparat angebracht ist, der diesem Zweck entspricht. Auch scheinen es sich die verschiedenen Herren Maschinenwärter bisweilen zum Spezialergötzen zu machen, möglichst lange die Dampfpeife ertönen zu lassen. Hoffentlich wird hierin, eventuell mit Hilfe der zuständigen Verwaltungsbehörde, recht bald Wandel geschaffen!

(Wir bemerken dazu, daß die Pfeifensignale sich, wenigstens in den größeren Betrieben, kaum durch Läutesignale ersetzen lassen können, da das Areal dafür oft zu ausgedehnt ist und die Arbeiter sich oft auch außerhalb der eigentlichen Fabrikräume usw. befinden. Die bisweilen minutenlange Dauer mancher Pfeifensignale aller Art erscheint allerdings überflüssig. Red.)

Briefkasten.

N. 3. Die Bedürftigkeit muß nachgewiesen werden. Die besonderen einzelnen Bestimmungen finden Sie im Bürgerlichen Gesetzbuch unter Familienrecht.

Ein Vater. Anonyme Zusendungen berückichtigen wir nicht. Im übrigen handelt es sich um eine rein private Angelegenheit, in welcher eine Beschwerde bei der zuständigen Stelle anheimgestellt werden muß.

Wasserstände.

Table with 4 columns: Pegel, Wasserstand, and others. Rows include Barchin, Zarnowitz, Bromberg, etc.

Der Tiefgang für die Kanalflöße Wahe 1,20 Meter. Der Tiefgang für den Bromberger- und Oberneufkanal 1,20 Meter. Der Tiefgang für den Bezirk Czarnitau 1,10 Meter.

Schiffsverkehr.

Table with 4 columns: Ort, Schiffsart, Expediteur, and others. Rows include Hafen, Brahe, Oberbrahe.

Schiffsverkehr vom 15./5. bis 16./5. mittags 12 Uhr.

Table with 4 columns: Name des Schiffsführers, Warenladung, and others. Rows include J. Scholla, B. Brzeicka, etc.

Neuhamm, 13. Mai. Es sind heute von hier abgegangen: Tour Nr. 19 (Oberbrahe), Th. W. Faltenberg mit 6 Flotten. — Wasserstand: 0,26 Meter.

Schillo passierte Stromab: Von Bengsch per Siederer, 4 Trakten: 2512 kiserne Rundhölzer.

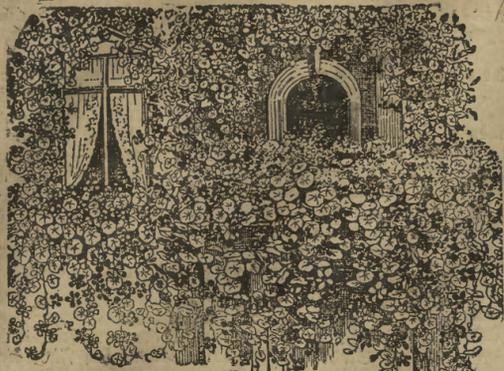
Von Epstein u. Co. per Litschitz, 10 Trakten: 9976 kief. Rundhölzer, 6293 kiserne Balken, Mauerlaten u. Limber, 6355 kiserne und eiserne Schwelben, 127 eiserne Plancons, 1031 eiserne und kiserne zweifache Schwelben.

Von Gasterowski per Gisenwiez, 1 Trakt: 805 kiserne Rundhölzer.

Von Edelmann u. Papierny per Jakubowicz, 4 Trakten: 3233 kiserne Rundhölzer, 2 kiserne Balken, 109 kief. Siederer.

Schiffahrt. Berlin, 16. Mai, angekommen 1 Uhr 30 Min.

Table with 4 columns: Kurs, and others. Rows include Osterr. Kredit, Deutsche Bank, etc.



Japanischer Balkonschmuck — Blitzmischung. — Nach besond. Verfahren innerhalb 4 Tagen aufgehend. Anweisung liegt bei. — Um Fenster, Balkon, Laube, kahle Wände rasch mit anmutigem Grün u. Blumen zu bekleiden, beziehe man ein Samen-Sortiment japanischen Balkonschmuck von blühend. Kletter- u. Schlingpflanzen — Blitzmischung — das ganze Sortiment Samen M. 1.

ein Doppelsortiment M. 2. — Das Sortiment enthält zauberhaft rasch wachsende alles über und über mit anmutigem Grün schmückende Kletterpflanzen, die ein farbenprächtig blumiges Kleid schnell über alles Unansehnliche am Haus und im Garten werfen, süßen Wohlgeruch über die Umgebung ausbreiten. Alte Blumentöpfe, Kästen, Kübel, freies Land, auch schlechter Boden ist verwendbar; nach drei Tagen gehen die Samen auf, man hat später nichts weiter zu tun, als die Zweige hoch zu binden und dann rankt es und blüht es den ganzen Sommer hindurch bis tief in den Herbst hinein. Die Aufträge sind zu richten an die Blumengärtnereien Peterseim Erfurt, welche Firma den Verkauf und den Versand vornimmt. Mustersortiment Erfurter Gemüsesamen: Radies, Rettig, Salat, Petersilie, Zwiebeln, Gurken, Blumenkohl etc., im ganzen 10 Pakete Samen M. 1. * Thüringer Wetterhäuser mit Starkasten und großem Thermometer 98 Pf. * Eucalyptus Fieberheilbaum, der berühmte Luftverbesserer Eucalyptus globulus, der heilsame Kräfte birgt gegen Influenza und Asthma, sollte in keinem Wohnzimmer, vor allem in keinem Schlafzimmer fehlen: Eucalyptusbaum-Pflanzen in Töpfen 75 Pf., 3 Exemplare Mk. 2. * Zimmerakazien in Töpf. 35 Pf.

Baupläge Bleichfelde.

Die Befugung des Herrn **Ferdinand Stenzel** zu Bleichfelde wird am 186 **Donnerstag, d. 18. Mai 1905, von nachm. 2 Uhr ab** an Ort und Stelle als Bau-Terrain aufgestellt. — Die Bauparzellen sind abgesteckt, nummeriert u. markiert. — Die Lage ist die denkbar günstigste, hart an der Straße und Bahn. — Die Kauf- und Zahlungsbedingungen werden sehr günstig gestellt, evtl. werden sicheren Käufern Vaugelder zu den künftigen Bedingungen hergegeben. — Für die Beschaffung der Baugenehmigungen trage ich Sorge. — Auf den Verkauf der Hoflage, worauf sich das Wohnhaus, Scheune und Stall befindet, wird besonders aufmerksam gemacht.

Landwirtschaftliches Anzeigebureau **Moritz Friedländer, Bromberg.**
Wilhelmstraße 59. — Fernsprecher Nr. 15.

Gartenschläuche
Hantenschläuche
Strahlrohre
Schlauchwagen
Rasensprenger
Fontainenaufläge
empfehlen
Ernst Schmidt,
Gummiwaren-Spezial-Geschäft
Bahnhofstraße Nr. 93. (359)

Sonnenschirme
in großer Auswahl empfiehlt
B. Versümer Ernst Paetzel
Schirmfabrik (187)
Bromberg, Neue Pfarrstr. 17.
Reparaturen prompt und exakt.

Zur Ausführung sowie Instandhaltung von Gartenanlagen, Obstplantagen, Tennisplätzen usw. empfiehlt sich
M. Redlich, Bahnhofstr. 19/20.

Weltausst. St. Louis 1904 Höchste Auszeichnung, Grand Prix
Globus-Putz-Extract
putzt besser als jedes andere Metall-Putzmittel.

Portland Cement
in Tonnen und Säcken billigt bei
Julius Jacoby, Bromberg,
Asphaltdachpappenfabrik. (182)

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das in Hohenfalsza im Grundbuche von Hohenfalsza, Band 36, Blatt 1449, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Klempnermeisters Lorenz Janetzak zu Hohenfalsza eingetragene

Grundstück
am 8. Juli 1905, vormittags 10 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 36 versteigert werden.
Das Grundstück ist ein bebautes, bestehend aus Wohnhaus mit 2 Seitenflügeln, Hofraum und Hausgarten, Stall, einer Waschküche und Abort und Holzstall, von 9 a 30 qm Größe, Kartenblatt 1, Parzellen-Nr. 424, ist mit einem jährlichen Nutzungswert von 3530 Mark und mit 138,40 Mark Jahresbetrag zur Gebäudesteuer veranlagt.
Der Versteigerungsvermerk ist am 8. Mai 1905 in das Grundbuch eingetragen. (15)
Hohenfalsza, den 13. Mai 1905.
Königliches Amtsgericht.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das in Hohenfalsza belegene, im Grundbuche von Hohenfalsza, Band 10, Blatt 459, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Bildners Anton Ciemenjewski in Hohenfalsza eingetragene

Grundstück
am 10. Juli 1905, vormittags 10 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 36 — versteigert werden.
Das Grundstück, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum, Acker und Weg, Kartenblatt 4, Parzellen 1582, 1583, 1584, 1585, 288, 288, 289, 289, von 15 a 76 qm Größe in der Grundsteuerrolle Nr. 237, in der Gebäudesteuerrolle Nr. 452 eingetragen, ist mit 1,63 Mr. Meinertrag und mit 684 Mark Nutzungswert veranlagt.
Der Versteigerungsvermerk ist am 6. Mai 1905 in das Grundbuch eingetragen. (24)
Hohenfalsza, den 12. Mai 1905.
Königliches Amtsgericht.

Im Handelsregister A Nr. 99 ist bei der Firma **Leo Davidsohn** in Hohenfalsza eingetragen: Die Procura des Kaufmanns Helmann Liebreich in Hohenfalsza ist erloschen. (227)
Hohenfalsza, den 12. Mai 1905.
Königliches Amtsgericht.

Das Rechtsbureau ist von Neue Pfarrstraße 13 nach **Burgstraße Nr. 19,** Ecke Wasserstraße, verlegt.

Bautischlerarbeiten
und **Parkettfußböden**
offert bei prompter Lieferung zu billigen Preisen (39)
Paul Böhm,
Holzbearbeitungs-Fabrik,
Groß Partelsee.

Z. Aufpölkern von Sofa und Matrassen empfiehlt sich **G. Gehrke, Bahnhofstr. 67.**
Ich übernehme zu den billigsten Preisen: die Beschaffung von beliebigem Wasseremgen, die Anlage von Wasserleitungen und Wasserversorgungen für Gemeinden, Wirtschaften u. Landhäuser, die Anlage von Entwässerungsanlagen, Untersuchungen, Enteisungen und Filtrationen von Grundwasser, Anlage von Selbstbrunnen für große Viehhaltungen, Abfertigung des Grundwasserspiegels bei Fundamentierungen. (201)
Eiserne Pumpen werden zu Engrospreisen abgegeben.
Koulaute Zahlungsbedingungen. Anschläge kostenlos.

Franz Rutzen,
Berlin C., Neue Friedrichstr. 47
Eisenhändler u. Maschinenfabrik,
Technisches Geschäft
für Brunnenbauten, Erdbohrungen und Wasserleitungsanlagen.

Ein Schmuck
ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, welche, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint.
Alles dies bewirkt nur: (122)
Stückenperle-Gilienmilchseife
v. Bergmann & Co., habebend mit Schutzmarke: Stückenperle, à Stück 50 Pf., in Bromberg bei: **H. J. Gamm, Carl Schmidt, Carl Wenzel, K. Grosse Wwe., Hedwig Kaffler, Rud. Wernicke,** sowie bei **Apoth. Dr. Kupffender;** in Schulin: **Adler-Apotheke; in Schleusenau: Löwen-Apotheke.**

Rehm an der Straße geholt werden. Gartenstraße 3.
Hilfe gegen Husten und Erfolg. billigt. Frau Hohenstein, Berlin, Wiltonstr 85. (17)

Zur Aufklärung!

In vielen Zeitungen und Zirkularen empfehlen die Altonaer Margarine-Werke Mohr & Co., G. m. b. H., in einer Weise ihre Margarine zum Versand an Private, welche wir als unlauteren Wettbewerb betrachten müssen und gerichtlich verfolgen lassen. Da wir grundsätzlich nur mit Wiederverkäufern arbeiten und dies Angebot allem Anscheine nach absichtlich so gehalten ist, dass sehr oft Verwechslungen mit unserer Firma vorkommen, machen wir darauf aufmerksam, dass **wir allein berechtigt sind, Mohr'sche Margarine** zu fabricieren und auch **nur wir** die beliebte Spezialmarke

„Mohra im Karton“
in den Handel bringen. Der neu gegründeten Gesellschaft stehen wir vollständig fern. — **MOHRA** im Karton, mit Milch u. süßer Sahne verbuttert, ist bester Butter vollkommen ebenbürtig und in allen besseren Lebensmittelgeschäften käuflich.

A. L. Mohr
Aktiengesellschaft
Margarinefabrik
Altona - Bahrenfeld

VERO
Cacao vero er giebt ein vorzügliches Getränk, es ist belüftlich, nahrhaft und man wird dessen nie überdrüssig. Cacao vero ist nach eigenem sublimen Verfahren aus nur durchaus gesunden tabellosen Rohcacao's hergestellt. Cacao vero bietet Erwachsenden einen wahren Genuss, und den Kleinen ist es außerdem ein ebenso nahrhaftes als die Gesundheit förderndes Getränk.
Cacao vero wird nur gepackt abgegeben, die Packungen tragen alle den Namen der Firma Hartwig & Vogel. Cacao vero 0 1/2 Kilo 3 Mk., I (Zinn) 2,40, II (Zinn) 2,00, III (Alpoko) 1,60.

Henkel's Bleich-Soda
Wasche mit bewährt seit 30 Jahren!

gegründet 1817 **Fr. Hege, Bromberg** gegründet 1817
Kunstmöbelfabrik,
Schwedenstraße 26, Verkaufshaus Friedrichstr. 24.
Reichhaltiges Musterlager komplett eingerichteter vornehmer und einfacher Wohnräume
in allen Stilarten u. Preislagen nach eigenen Entwürfen.
Spezialität: Einrichtungen für Offizierkasinos und Jungesellenwohnungen
bestehend aus
Schlaf-, Herrenzimmer und Burschengelass
mit Gardinen und Dekorationen
von 650 Mark an.
Illustrierter Spezial-Katalog für komplette Einrichtungen von 2400 Mark an.

HERMANN SAWADE
CHEM.-REINIGUNGSANSTALT. UND FÄRBEREI
ZÜLLICHAU
Bromberg, Danzigerstr. 160, Kaiserhaus.

Ostseebad Stolpmünde.
Kräftiger Wellenschlag, steinfreier Badestrand, höchst angenehme trübende Seeluft, Ausgedehnte Anlagen, herrliche Felsen- und Sandbaldungen. Dampfverbindung mit Stettin, Königsberg u. a. Stolpmünde ist Eisenbahnstation, hat Fernsprechverbindung mit Stettin, Berlin usw. Benutzung von Sommerzügen im Anschl. an Fahrplann. Züge ab Stettin anständig, bezgl. Benutzung von Rückfahrart. zu ermäßig. Preis. Babelfavelle, Neunions, Konzerte, Korynfahrt u. s. w. Mittagsstisch von 1 Mk. an ohne Weinzwang. Pension 3,50—5,00 Mk. Die Badedirektion.

Kaiser-Borax
Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser. Das unentbehrlichste Toilettemittel, verschönt den Teint, macht **zarte weisse Hände.**
Für acht in Rollen Cartons zu 10, 20 und 50 Pf.
Kaiser-Borax-Seife 50 Pf. — Toilet-Seife 25 Pf.
Spezialitäten der Firma Heinrich Meck in Ulm a. D.
Flora-Drogerie Arthur Grey
Danzigerstr. 156 empfiehlt Danzigerstr. 156
streichfertige Del- u. Lackfarben
zum Hausgebrauch, (178)
sowie Fußbodenfarben, Firnis, Carbolinum, Vinyl aller Art zum billigen Tagespreis.

ff. Tafelbutter . . . 8 1,10 A
ff. Preißelbeeren . . . 8 0,32 A
Gesundheits-Apfelwein
10 Fl. exkl. Glas. . . 2,90 A
empfehlen **Paul Lotz,**
Danziger- u. Wolffstr.-Ecke.

ff. Himbeersyrup
feines Aroma, per Liter 1.15 Mk., offeriert (1212)
J. Pyritz, Kaiserstr. 2,
Mitglied des Rabatvereins.

Spargel tägl. frisch, ff. **Maies-Springer** u. **Stolpm.** **Flundern** empfiehlt **Ed. Cont,** Mitglied des **Bromberger Rabat- u. Sparvereins,** Elisabeth- u. Mittelstr.-Ecke.

Landbrot
mit vollem kräftigen Geschmack
Schweizerhof, Feldstraße 26.

Man's Fremden meine ich nicht, aber wenn ich ein inter-essierendes Briefe ge-wichtige Nachrichten zu senden, am alle meine Fremden werden um ihre Adresse gebeten (Es folgt nicht) und kann' mich brennen Augen nicht. "Wer kennt Sie?" nicht so gar lieblich. Gute Fremden der alte Praxitus C. Zid in Solberg in Pommern.

H. Kaatz Inh. J. Gnossa,
Friedrichstr. 39 (Wollmarkt 1)
empfiehlt sein großes Lager in:
Uhren, Ketten, Bijouterien
(eigene Reparaturwerkstatt für Uhren usw.)
Spiegel, Bilder, Teppiche, Gardinen, Tischdecken, Steppdecken usw.
Regenschirme
zu jedem annehmbaren Preise, um damit zu räumen. (459)
Billigste Preise, auch auf Teilzahl.

Wohnungs-Anzeigen

Gesucht per 1. Juni cr.
Wohnung v. 6 Zimmern zc. Df. mit Preisangabe an Dom. Wartensteine v. Wrothchen. (1439)
Gesucht 2 Wohnungen, d. neuzeit entspr. eingerichtet, eine 2 Zimm. m. angrenz. Kammer, Küche zc., part., z. 1.10.05 f. 2 einz. Damen, eine 3 od. 4 Z. m. Sch. u. Zub. (m. Gart. bevorzugt) z. 1.15.05. Df. m. Preisang. u. O. N. 67 ad. Gchft.
4 Zim. u. Kub. v. ruh. M. z. 1.10. gel. Df. mit Preisang. u. V. H. an die Geschäftst. d. 3.
Welt. Frl. f. Kl. L. Stube per 1. 6. Offerten mit Preisang. unt. A. H. 46 an d. Geschäftst. d. 3.
Gerlich. Wohn. 73 v. ff. z. v. m. (Elisabethstr. 21.)

Bahnhofstr. 33 ist 1 Wohn., 43, Wdchtl., Stchg. m. all. Zub. u. m. **Gerlich. Wohn.** v. 4-5 Z. für 600-600 A. (Elisabethstr. 203, v. Bahnh.)
Wohnung Danzigerstraße 18, 11. Et. die Herr Major Ziemer inne hatte, bestehend aus 6 Zimmern nebst Zubehö., ist von sofort zu vermieten. Näheres Thornerstr. 39. A. Bumke. (104)
Friedrichstr. 64, 2 Tr. freundliche Wohn., Gas u. Zubeh. sof. od. spät zu verm.
Wohnung z. verm. Jakobstr. 4. An erfr. im Kontor, Jakobstr. 8.
Wohnung v. 7, 4 u. 3 Zimm., m. Gart. bezw. Balkon u. gr. Zubeh., sow. massige Werkstätte mit Lagerplatz für jed. Gesch. pass. v. 1. Oktob. oder früher zu vermiet. Bradtko. Danzigerstr. 53. (182)

Die 1. Etage Noontstr. 4, best. a. 8 Zimm., viel Zubeh., evtl. auch Pferdest. u. Remise, v. 1.10. z. verm.
Danzigerstraße Nr. 23
1 herrschaftl. Wohn. v. 7 Zim. nebst reichl. Zub. u. Gartenpromen. sofort od. später zu verm. Grey.
Rosenerstraße 5 herrsch. Bart. Wohnung, 5 Zimm. zc., ev. Pferdest. u. Burschenst., p. 1. Juli cr. z. verm.
Goffstr. 5 5 Zim. Ball., Zub., Gas (v. 600 A.) z. 1.10. z. verm. Näheres Menard, Wallstr. 18. 11.

Bersekungsh. 1 jedn. Wohn. von 3 Zimmern u. Zubehö. für 270 Mk. von folg. zu verm. Näh. Brinzenthal, Natterstraße 76.
Schleinitzstr. 1. Etage, 4 Z., Küche, Zubeh., für 475 A. v. 1.10. 05 zu verm. Näheres Bahnhofstr. 62.
Herrliche Wohn., Zub., f. 700 A. zu vermieten Bahnhofstr. 62.
Arch. Wohng. v. 3-4 Z. f. 350-450 M. Sophienstr. 14. v. Wenglikowski.
Sophienstraße 14 v. Wenglikowski v. sofort z. verm. Hoffmannstr. 6.

Christophlad
als Fußbodenanstrich bestens bewährt (50)
sofort trockend und geruchlos, von Jedermann leicht anwendbar gelbbraun, mahagoni, eichen, nußbaum und grauweiß in Bromberg: Carl Grosse Nachf. **Paul Hintz.**

1. Beilage.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 16. Mai.

(Personalien.) Verliehen wurde dem Lehrer a. D. Moriz Grünfeld zu Schwensen im Kreise Rosen-Ost der königliche Kronorden vierter Klasse; der Notar Muge in Kolmar i. P. hat sein Amt niedergelegt und wurde in der Liste der der Rechtsämter gelöscht.

* **Stadttheater.** „Undine“ ging gestern Abend nach längerer Pause einmal wieder in Szene und nahm mit ihrem Zauber Kösziglicher Innigkeit und Wärme, der trotz alledem und alledem sich auch über dieses Werk in reicher Fülle breitet, aufs neue ihre Zuhörer für sich ein. Es steht doch in jedem noch eine echte Freude an einer solchen Mischung von guter Sentimentalität und Humor, von Ritterwesen und Märchentum, und wenn auch gerade einzelne Hauptgestalten in „Undine“ nicht mehr so volle, bezwingende Komik oder Zierlichkeit besitzen, wie in „Jar“ und „Waffenkammer“, in Kühleborn und Undine haben wir ein paar voll interessierende Gestalten der echten, romantischen Oper. Neben der Darstellung gehört zum vollen Erfolg des Werkes allerdings eine Intenierung, die jeder Stimmung gerecht zu werden und sie mitzuteilen vermag. Herr Toller hat sich darin wieder ausgezeichnet bewährt und das vorhandene Material so glücklich verwendet, daß man mit dem äußeren Rahmen sehr zufrieden sein dürfte. Auch das Orchester unter Herrn Groß' Führung war mit Erfolg bemüht, der feinen, meist originell-melodischen Orchestrierung einem ernsten, mühevollen Werk Köszig, ihr Recht widerfahren zu lassen und Stimmung über das Ganze zu verbreiten. Dazu war die Besetzung der einzelnen Rollen eine sehr glückliche, standen doch sogar Fräulein Gloda (Bertalda) und Herr Wille (Hugo) auf dem Plan, um diese beiden wenig dankbaren Rollen zu Geltung und Leben zu bringen. Eine sehr glückliche Besetzung hatte die Undine in Fräulein Sellin gefunden: ihr Organ eignet sich nicht minder für die Rolle wie ihre jugendliche Erscheinung, und die Künstlerin traf das Lebenswichtige-Mührende der Gestalt so gut, wie sie der Doppelnatur Undines zumal im Gesang gerecht wurde. Den Kühleborn, dem es in der Darstellung anfangs noch etwas an Energie mangelte, gab Herr F. K. zumal im Gesang recht glücklich, der Künstler entwickelte Kraft und wohlthuende Ausgeglichenheit des Organs mit klarer Diktion und Aussprache. Den Veit machte Herr Werner im Spiel gewandt und nicht ohne Humor, im Gesang entsprechend bei seinen schönen Mitteln sogar hohen Anforderungen. Herr Toller gab den dicken Kellermeister mit starker Komik und kräftigem getragenen Ton; er holte sich auch den obligaten Extralokal mit dem Rabbinen Fläschchen, auf das man sonst im Interesse Köszigs und seines Werkes recht wohl hätte verzichten können. Wann werden endlich einmal diese überflüssigen Einlagen von Nachner, Gumbert, Babbu usw. fallen? Die übrigen Solisten und der Chor machten ihre Sache befriedigend; das Haus war verhältnismäßig gut besucht.

* **Stadttheater.** Auf die morgen (Mittwoch) stattfindende Aufführung von Karl Maria von Weber's romantischer Oper „Der Freischütz“, welche als Vorstellung zu kleinen Preisen in Szene geht, sei besonders aufmerksam gemacht; die Hauptpartien sind mit den Damen Sellin und Galsborg und den Herren Wille, Bassin, Kronen, Toller, Försch und Werner besetzt. — Am Donnerstags findet, vielsachen Wünschen entsprechend, eine Wiederholung von Richard Wagners Musikdrama „Die Walküre“ statt.

* **Concordia.** Die Direktion schreibt uns: Von heute (Dienstag) ab steht ein neues Programm auf dem Spielplan, welches dem letzten hinsichtlich der Reichhaltigkeit und Güte nicht nachsteht. Als sogenannte Attraktionsnummern sind engagiert: Ada Francis, „Eisengäuber in der Luft“, eine Vorführung, die mit Hilfe von Lichteffekten einen prächtigen Anblick bietet; ferner die gräßliche Spikentänzerin Lucie Rabello vom königlichen Opernhaus in Berlin, sowie Achilles und Athene mit ihren Leistungen auf der griechischen Säule. Außerdem treten noch auf Sisters Grimont, Duettistin, Lipp und Topp, atrotatische Clowns, The Hellweg's Evolutionen auf der Fußleiter, die Sportakrobaten vier Dabnetts und der Humorist Arthur Jäcks, welcher, gleich dem Biokop, mit neuen Sachen aufwartet. Nach der Vorstellung konzertiert im Restaurant noch immer die beliebte tiroler Gesellschaft D'Waldbleamerl.

(Die Abteilung für Kunst und Wissenschaft hielt gestern Abend im großen Saale des Zivillkasinos ihre diesjährige Generalversammlung ab, die sehr zahlreich besucht war. Der Vorsitzende Stadtbibliothekar Dr. Minde-Pouet erteilte zunächst dem Schriftführer Staatsanwalt Döring das Wort zur Erhaltung des Jahresberichts. Letzterem ist zu entnehmen, daß die Abteilung das zweite Jahr ihres Bestehens feiern konnte. Die Mitgliedschaft ist im vergangenen Jahre erheblich gestiegen. Während zu Beginn 172 Mitglieder, darunter 114 Herren und 58 Damen vorhanden waren, belief sich ihre Zahl am Schlusse auf 271, nämlich 154 Herren und 117 Damen. Die Zahl der Vorstandssitzungen belief sich auf 13. Während des Geschäftsjahres trat Oberlehrer Arnold als dem Vorstand aus und in seine Stelle wurde Staatsanwalt Döring gewählt. Die Abteilung veranstaltete eine Reihe von größeren Vorträgen, kleineren Referaten, zwei Autorenabende und einige Sonderaufführungen literarischer Werke. Für den kommenden Winter sind mehrstündige Übungsabende über Goethes „Faust“ in Aussicht genommen. In dem letzten Vorträge wurde auch mehrfach Schiller gedacht. Besonderen Dank erstattet der

Jahresbericht dem scheidenden rührigen Vorstandsmittglied Theaterdirektor Stein. Zum Schlusse erwähnt der Bericht, daß größere Vorträge, deren Inhalt über den Rahmen der Abteilung hinausgehe, in Zukunft gedruckt und der Öffentlichkeit übergeben werden sollen; die Mitglieder erhalten sie kostenlos. Sodann erstattete der Rassenwart Buchhändler Fromm den Rassenbericht. Der Bestand zu Beginn des Geschäftsjahres belief sich auf 6 Mark 49 Pfg. Die Gesamteinnahmen betragen 1293,74 Mark, die Ausgaben 1040,45, so daß der gegenwärtige Rassenbestand 253,29 Mark aufweist. Die nun folgende Vorstandswahl wurde antragsgemäß durch Akklamation vorgenommen und hierbei der seitherige Vorstand wiedergewählt. An Stelle des bisherigen Vorstandsmittglieds und zweiten Schachmeisters Theaterdirektors Stein wurde Regierungsrat Dr. von Gottschall gewählt. Der Vorsitzende Dr. Minde-Pouet gab sodann noch bekannt, daß zu den Übungsabenden über „Faust“ nur Mitglieder Zutritt erhalten sollten, die bereit seien, ein — wenn auch nur kleines — Referat zu übernehmen. Man könne es dem Vorstande nicht zumuten, daß er allein die gesamte Arbeit der Referate übernehme. Direktor Dr. Rademacher hält diesen Modus für verfehlt und beantragt, von den Übungsabenden keine Mitglieder auszuschließen. Oberlehrer Richter bittet, den Antrag Rademacher abzulehnen und weist darauf hin, daß derartige Diskussionen in einem größeren Kreise ihre Wirkung verlieren; sicher gestalte sich eine Aussprache im engeren Kreise nutzbringender, als in einem weiteren Rahmen. Rechtsanwalt Kronjohn empfiehlt, die Vorträge nur dann stattfinden zu lassen, wenn mindestens 15 Teilnehmer übernommen werden. Sei dies der Fall, so dürfe niemand ausgeschlossen werden. Der Vorsitzende bittet demgegenüber, vorerst mit einer Entscheidung noch zu warten, doch wird aus der Versammlung heraus sofortige Abstimmung beantragt und als solche erfolgt, der Antrag Rademacher mit großer Mehrheit angenommen. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils folgte eine interne Schillerfeier durch eine Reihe deflamatorischer und gelunglicher Vorträge. Chefredakteur G. J. Schell defamierte u. a. das „Lied an die Freude“ und die Ballade „Die Kraniche des Pythos“ und Staatsanwalt Döring den großen Wallenstein-Monolog. Den Reigen der Gesangsbeiträge eröffnete Fräulein Käthe Koehl mit mehreren Kompositionen zu Schiller'schen Texten, u. a. dem Monolog der „Jungfrau von Orléans“, und dem munteren „Mit dem Pfeil, dem Bogen“, worauf Dr. Loewenthal den „Hilgrim“ sang. An Stelle des Fräulein Meißner-Meinings, die verhindert war, trug Fräulein K. Zeit von hier mehrere Gesänge vor, u. a. „Des Mädchens Klage“ („Der Schwab brawlet“). Als Melodrama-Deflamation mit Klavierbegleitung, letztere ausgeführt von Fräulein Klein — kam der „Gang nach dem Eisenhammer“ zum Vortrag und den Schluß bildete die Gesangsballade „Der Graf von Habsburg“, ausgeführt von Herrn Opernsänger Kronen. Sämtliche Vorträge fanden den lebhaftesten Beifall der Hörer und zum Schlusse sprach noch der Vorsitzende in ihrem Namen allen Mitwirkenden herzlichsten Dank aus.

f. Im Schachverein Bromberg gab bei der Jahreshauptversammlung am 8. Mai der Vorsitzende in dem Jahresbericht eine Übersicht über den Mitgliederbestand des Vereins, gedachte des im vorigen Frühjahr verstorbenen Mitglieds Kaufmanns Hermann Ralte als eines allgemein geschätzten Genossen und trefflichen Schachspielers, und sagte das Resultat des Winterturniers zusammen. Die Schachpreise waren ausgestellt. Der Rassenabschluss gestaltete sich so günstig, daß auch diesmal eine angemessene Summe für das 25jährige Stiftungsfest auf die Sparkasse gegeben werden konnte. Als Vorstand und Beiräte wurden wiedergewählt die Herren Professor Engelhardt, Rechnungsrat Wolter, Kaufmann Schütz, Schneidemühlener Peter-R. Bartelise, praktischer Arzt Dr. Görl und Baumeister Swenitzky. Am Sonntag, 14. Mai, vormittags, wurde das Frühlingsfest des Vereins durch einen Ausflug nach Rinfau begangen. Die dort von zwei Parteien gespielte Konfultationspartie dauerte fast drei Stunden. Infolge des eingetretenen kalten Wetters hatten sich an dem Ausfluge nur wenige Mitglieder beteiligt.

f. Einen Frühlingsausflug nach der Blumenklee (Ratte) unternahm am vorgefertigen Sonntag die Vereinigung der Kanzleibeamten der hiesigen königlichen Behörden. Im dortigen Wäldchen unterließen sich die Teilnehmer mit ihren Angehörigen durch Spiele im Freien, wobei u. a. auch die Damen ein Vogenschießen veranstalteten. Außerdem konzertierte im Garten die Schiffer'sche Kapelle. Herr Ratte hat übrigens sein Etablissement renoviert und dem Orchester einen anderen Stand, nach der Nordseite zu am Ende des Gartens, angewiesen und im oberen Teile des Gartens eine Veranda errichtet.

f. Prämienschießen. Die hiesige Schützen-gilde veranstaltete gestern ein Prämienschießen unter recht starker Teilnahme. Die drei ersten Preise erhielten die Herren Mündner, Kleinjohndt und Kinder. Nach beendeten Schießen vereinigten sich die Teilnehmer zu einem gemütlichen Beisammensein.

f. An der Fahnenweihe, die am nächsten Sonntag der Schützenverein in Schülitz veranstaltet, wird eine aus 10 Mitgliedern bestehende Abordnung der hiesigen Schützen-gilde mit der Fahne teilnehmen.

* **Auftrieb auf dem städtischen Viehhof** vom 8. bis 13. Mai cr.: 132 Rinder, darunter 40 Bullen, 6 Ochsen, 73 Kühe, 13 Färken, 275 Kälber; 1039 Schweine, darunter 690 Landfleischweine und 349 Ferkel; 139 Schafe, 5 Ziegen. Preise für 50 Kilo lebend Gewicht ohne Tara: Rinder 24—32 Mark, Kälber 33—40 Mark, Schweine 42—48 Mk.,

Ferkel 15—55 Mark, Schafe 21—32 Mark. Geschäftsgang lebhaft.

* **Schlachthausbericht.** In vergangener Woche wurden im städtischen Schlachthause geschlachtet: 104 Rinder, 305 Kälber, 436 Schweine, 100 Schafe, 5 Ziegen und 4 Pferde.

L. Jordan, 14. Mai. (Schützenverein.) Beim Preisstehen des Schützenvereins wurden die ausgezeichneten Orden von Gastwirt Götz und Kaufmann Hugo Lehmann errungen. In der heutigen Generalversammlung wurde anstelle des Lehrers Kaymer, der sein Amt als erster Schriftführer niedergelegt hat und eine Wiederwahl ablehnte, Kaufmann Eugen Caro zum ersten Schriftführer gewählt. Das Eintrittsgeld in den Verein wurde von 3 auf 5 Mark erhöht. Am 21. d. M. wird der Verein in Stärke von 25 Mann am Feste der Fahnenweihe der Schützen-gilde Schülitz teilnehmen. Ein Vereinsmitglied wurde wegen Beleidigung des Vorsitzenden vom Ehrenrat aus dem Verein ausgeschlossen. — Heute nachmittag veranstaltete Hauptlehrer Fischer von der hiesigen paritätischen Schule im Saale des Schützenhauses eine Schillerfeier, welche sehr zahlreich besucht war. Die Kinder der Oberklasse sangen mehrere Schillerlieder und führten die Festschule „Schulbildung der Mufen“ und „Unter der Schillerlinde“ von Paul Nisch auf. Der deutliche Gesangsverein trug mehrere Schillerlieder vor. Die Festschule hielt Hauptlehrer Fischer.

is. **Bartschin, 15. Mai.** (Vereine. Un-fa II.) Gestern hielt der hiesige freie Lehrerverein seine Schillerfeier ab, zu welcher er die verschiedenen Vereine der Stadt eingeladen hatte. Nach dem Prolog folgten der Gesang von Schillerliedern und der Vortrag einzelner Balladen, sowie des Monologs aus Tell und der Glocke. Der Besuch war nur gering. Der Kriegerverein hielt gestern im Vereinslokal seine Generalversammlung ab. Es wurden die Vorbereitungen zu dem am 25. Juni hier stattfindenden Gaufrühlingsfest besprochen. — Als der Amtsrichter Mohr aus Bartschin, der zur Generalversammlung gekommen war, mit dem Besitzer R. zur Besichtigung des Festplatzes hinausfuhr, schaute bei der Rückkehr das Pferd, ging durch und beide Herren wurden mit großer Gewalt aus dem Wagen geschleudert, ohne glücklicherweise weiteren Schaden zu nehmen.

b. **Argenau, 15. Mai.** (Finkenplage. Turnmarsch. Etrunken.) Die Finken sind in diesem Jahre in unserem Walde stellenweise in solchen Mengen eingetroffen, daß sie in den vom Walde eingeschlossenen Ackerflächen erhebliche Schäden anrichten und durch besonders angestellte Kinder mit Klappern vertrieben werden müssen. — Der gestern in Gemeinschaft mit dem Hohenfalzaer Turnklub, dem Turnverein Thorn und dem Turnverein Wodder unternommene Turnmarsch des Turnklubs Argenau verlief in gelungener Weise. Den Abschluß des Tages bildete ein überaus stark besuchter Kommers im Zibolsaale. Es traten dem Turnklub Argenau sofort 17 neue Mitglieder bei. Der Verein zählt jetzt 30 aktive und 18 passive Mitglieder und besitzt neueste Geräte im Werte von 600 Mark. — Heute vormittag erkrankte im Seebohrer See beim Fischen der ehemalige Brennereibewalter Schofag. Er hinterläßt eine Witwe mit sieben Kindern.

a. **Hohenfalza, 14. Mai.** (Zur Lage der Dampfmühle Grabski.) Wie seinerzeit mitgeteilt, war die hier bestehende Dampfmühle Grabski, Wilkowsk u. Comp. in Zahlungsschwierigkeiten geraten und hatte ein Moratorium bei den Gläubigern nachgesucht. Wir sind nun heute in der Lage mitzuteilen, daß die Angelegenheit gütlich beigelegt ist. Die bezeichnete Firma hat mit ihrem außergerichtlichen Vergleichsvorschlag, 50 Prozent der Forderungen bar auszusahlen, wobei Herr von Grabski persönliche Garantie übernimmt, die Zustimmung der Gläubiger gefunden. Über den etwaigen Fortbetrieb der Mühle schweben zurzeit noch Unterhandlungen, jedoch ist es möglich, daß die Mühle zum Stillstand kommt. Wie wir erfahren, besteht an der Berliner Börse die Absicht, die königliche Seehandlung, die auch in Bromberg bekanntlich eine Mühle besitzt, für den Erwerb der Grabskischen Dampfmühle zu interessieren.

a. **Hohenfalza, 14. Mai.** (Die hiesige freiwillige Feuerwehr) hielt heute nachmittags im Hotel Stadtpark unter dem Voritz des Stadtrats Gwaldt ihre ordentliche Generalversammlung ab. Brandmeister Kayser erstattete dem Jahresbericht über das abgelaufene Vereinsjahr. Danach zählt die Wehr gegenwärtig ein Ehrenmitglied, 39 aktive und 93 passive Mitglieder; ausgeschlossen sind im abgelaufenen Jahre 11 Mitglieder. Die Zahl der Übungen betrug 32; an dem Fortbildungskursus in Rosen nahmen zwei Mitglieder teil. Die Rassenverhältnisse weisen 1010,07 Mark Einnahmen auf, denen 915,60 Mark Ausgaben gegenüberstehen, so daß ein Bestand von 94,47 Mk. verbleibt. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Bei den Vorstandswahlen wurde der langjährige Vorsitzende Stadtrat Gwaldt wiedergewählt, ebenso der Brandmeister Saly Kayser. Zum Schriftführer wurde der bisherige Schriftwart Gogel und zum ersten Führer Wilkowski gewählt. Die Wahl eines Kassierers wurde noch ausgesetzt. Mit Rücksicht auf das im nächsten Jahre stattfindende Provinzial-Feuerwehverbandsfest wurde beschlossen, die Übungen nunmehr alle acht Tage stattfinden zu lassen.

z. **Wogilno, 16. Mai.** (Schillerfeier.) Die hiesige Fortbildungsschule veranstaltete am Sonntag nachmittag im deutschen Vereinssaale unter Mitwirkung der hiesigen evangelischen Schule eine Schillerfeier mit Ansprache, deflamatorischen Vorträgen und Gesängen. Landrat Dr. Conze hatte den mitwirkenden Fortbildungsschülern je ein Exemplar eines Schillerbüchleins zum Geschenk gemacht.

H. Schönlanke, 14. Mai. (Industrie-anlage.) Die Herren Gebrüder Bartelt auf Altemühle haben von dem Schuhmachermeister Badur eine vier Morgen große Bau-parzelle an der Dt. Kroner Chaussee für den Preis von 3000 Mark gekauft und errichten darauf eine Holzbearbeitungs-fabrik und Schneidemühle; dies wäre alsdann die neunte Fabrik dieser Art am Plage.

Schneidemühl, 14. Mai. (Ein schmerer Unglücksfall) ereignete sich am Sonnabend Abend in der Kantine des 1. Bataillons des 149. Regiments. Ein Offizierburche ging mit einem Revolver, welchen er fortbringen sollte, zur Kantine und wollte einem dort ebenfalls anwesenden Burche den Mechanismus der Waffe erklären. Plötzlich entlud sich die Waffe, die Kugel ging dem vor ihm stehenden Burche in den Unterleib und durchschlug den Körper. Der Schwerverletzte wurde ins Garnisonlazarett geschafft, wo er sofort operiert werden mußte. Lebensgefahr scheint bis jetzt nicht vorhanden zu sein. Der unglückliche Schütze war der Meinung, daß der Revolver gefichert sei. Nach einer Meldung der „Sch. Bz.“ ist der Schwerverletzte Soldat seinen Wunden erlegen.

x. **Zanowitz, 15. Mai.** (Schillerfeier. Vorschauverein.) Gestern veranstaltete die Ortsgruppe des Ostmarkvereins in Dornbrunn eine Schillerfeier. Lehrer Senapiel hielt die Festschule, worauf einige von Schillers Gedichten deflamiert wurden. — Die hiesigen Geschäftsleute beabsichtigen, einen Vorschauverein zu gründen. Dieser soll eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung werden und zwar soll jedes Mitglied mit 1000 Mark haften. Zur endgültigen Beschlußfassung wird in dieser Woche eine Versammlung der Interessenten stattfinden.

ph. **Schwarzau, 15. Mai.** (Ländmehrverein.) In der gestrigen Generalversammlung des Ländmehrvereins wurde beschlossen, die Fahnenweihe am 3. September d. J. abzuhalten.

M. **Obornik, 15. Mai.** (Zu dem Brande) in Potchanowo Gut am 11. d. M. ist noch mitzuteilen, daß dem Arbeiter Johann Kaiser zwei Hundertmarkscheine verbrannten. Er stürzte, um die Scheine, die er vergessen hatte, zu holen, in das brennende Wohnhaus und zog sich dabei erhebliche Brandwunden zu, ohne indessen seinen Zweck zu erreichen.

dt. **Pleschen, 14. Mai.** (Schillerfeier.) Gestern Abend hielt im Saale der Brandischen Konditorei der Rektor der Plesener Akademie, Professor Dr. Kühnemann, eine Schillerfestrede und im Anschluß daran wurde das Lied von der Glocke in der Komposition von Romberg vom Kirchenchor und Lehrerverein unter Leitung des Kantors Köhler aufgeführt. Heute nachmittag 4 Uhr begaben sich sämtliche Vereine im feillichen Zuge mit einer Musikkapelle nach dem deutschen Vereinssaale. Hier wurde im Freien eine Schillerfeier veranstaltet mit Deflamationen, Gesangsvorträgen, Konzert und Festschule. Am Abend gelangten einzelne Szenen aus „Tell“ zur Aufführung, und lebende Bilder aus Schillers Leben und Wirken bildeten den Schluß der Feier.

Lissa, 14. Mai. (Der Posen-Schlesische Turngau.) In diesem Jahre auf einen Zeitraum von 25 Jahren seines Bestehens zurückblicken. Aus diesem Anlaß veranstaltete der Lissaer Verein heute, am 26. ordentlichen Gau-turntage, eine größere Festlichkeit, verbunden mit einem Festessen, Schauturnen usw. Um 9 Uhr vormittags begannen die geschäftlichen Beratungen der Abgeordneten zum Gauturntag im Hotel Otto. Der Gau zählte, wie wir dem „Pos. Tagebl.“ entnehmen, bei seiner Gründung 681 Mitglieder, die jetzt auf 2488 angewachsen sind; darunter sind 1402 aktive Turner, die Zahl der steuernden Mitglieder beträgt 1906. Von den Vereinen werden 11 Schulturnhallen benutzt, nur zwei Vereine, Kosten und Kattisch, sind im Besitz eigener Turnhallen. Oberturnlehrer Klob-Posen berichtete als Gauturnwart über die Tätigkeit und Entwicklung des Gau's in den verfloffenen 25 Jahren und speziell des letzten Jahres. Bei der Besprechung des am 9. Juli in Rawitsch abzuhaltenden Kreis-turnfestes forderte der Gauturnwart zu reger Beteiligung auf. Ein vom Verein Posen-Zeritz gestellter Antrag bezüglich Unfallversicherung innerhalb der deutschen Turnerschaft wurde abgelehnt, da die deutsche Turnerschaft sich niemals dazu bereit erklären werde, eine solche Versicherung zu gründen. Die Gaubeiträge wurden für das laufende Jahr wieder auf 50 Pf. für jedes Mitglied festgesetzt.

? **Schweh, 14. Mai.** (Gruppen-schau.) Heute tagte in Wildts Hotel eine Versammlung sämtlicher im Kreise Schweh bestehenden Landwirtlichen Vereine. Es wurde beschlossen, die diesjährige Gruppen-schau in Schweh stattfinden zu lassen und zwar im Juni d. J. — Einen erheblichen Verlust erleidet der hiesige Strombaumaterialienlieferant Rosinski dadurch, daß zwei ihm gehörige Kähne mit Steinen, die aus Rußland stammen, auf der Weichsel unweit Neuenburg gesunken sind.

+ **Konitz, 15. Mai.** (Verspäteter Ste-dbrief.) Im „Königlichen Tageblatt“ und in der Konitzer „Ostdeutschen Tagesztg.“ wird heute von der königlichen Staatsanwaltschaft ein Steckbrief gegen den Droikönigstischer Emil Reglau aus Konitz — wegen Betrug — veröffentlicht, obwohl es stadtbekannt ist, daß Reglau bereits am Sonnabend Abend gegen 6 Uhr durch die Polizeibeamten Königs und Maslowski verhaftet und in das hiesige Justizgefängnis eingeliefert ist.

Man verlange

ausdrücklich die Originalmarke „Dr. Hommel's“ Haematogen und lasse sich Nachahmungen nicht aufreden.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

181. Sitzung vom 15. Mai, 11 Uhr.

Am Ministerisch: Schoenstedt u. a. Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Lesung des Gesetzesentwurfs betreffend die Änderung der Amtsgerichtsbezirke Cöchem, Weyden und Zell a. d. Mosel.

Abg. Mooren (Str.) beantragt, dem Entwurf die Zustimmung zu verweigern und die erneute Petition des Bürgermeisters zu Kaiserseich vom 2. d. um Errichtung des erbetteten Amtsgerichts zu Kaiserseich der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Minister Dr. Schoenstedt bezeichnet es als einen ungewöhnlichen Vorzug, zu einem Gesetzesentwurf, der nach gründlicher kommissarischer Beratung in zweiter Lesung fast ohne Debatte und mit großer Mehrheit angenommen sei, plötzlich in dritter Lesung einen solchen Antrag einzubringen und bittet, dem Gesetz unverändert zuzustimmen. Der Abhaltung von Gerichtstagen in Kaiserseich werde die Regierung wohlwollende Berücksichtigung angedeihen lassen.

Nach kurzer weiterer Debatte wird der Gesetzesentwurf definitiv unter Ablehnung des Antrages Mooren angenommen.

Ebenso wird der Gesetzesentwurf betreffend die Änderung der Amtsgerichtsbezirke Köslin, Kolberg und Körlin, sowie der Gesetzesentwurf betreffend die Abänderung des Gesetzes betreffend die Ausführung des Reichs-Wildschußgesetzes in dritter Lesung definitiv angenommen.

Es folgt die dritte Lesung des Gesetzesentwurfs betreffend die Verwaltung gemeinschaftlicher Jagdbezirke.

Abg. von Oldenburg (Konf.) beantragt, die §§ 4 und 6 dahin zu ändern, daß nicht jeder Jagdgenosse gegen die Art der Verpachtung bzw. den Pachtvertrag Einspruch erheben kann, sondern daß hierzu mindestens ein Drittel der Jagdgenossen erforderlich ist.

In der Generaldebatte spricht sich Abg. Sielermann (Konf.) für einen gewählten statt des im Entwurf vorgesehenen Gemeindevorstehers als Jagdvorstand aus. Der Entwurf in seiner jetzigen Fassung greife in die Rechte der Bauern ein.

Abg. Dr. Heilig (Str.) bemerkt, daß auch seine Freunde lieber einen gewählten Jagdvorstand haben wollten; da das aber nicht zu erreichen sei, würden sie sich mit dem begnügen, was der Entwurf bietet, und der Vorlage zustimmen.

Abg. Wilmann (nat.-lib.): Meine Partei wird dem Entwurf in der Fassung der zweiten Lesung zustimmen. Wir sehen in den Bestimmungen der Rechte der Bauern genügend gewahrt. Der Gemeindevorsteher bleibt Jagdvorsteher, wie er es bisher war, und die Art der Verpachtung ist im wesentlichen auch dieselbe geblieben. Der Gemeindevorsteher kann darüber befinden, ob er die Jagd öffentlich oder unter der Hand vergeben oder auf einen Kreis von Viehern beschränken will. Gegen seine Entscheidung hat jeder Jagdgenosse das Recht der Beschwerde. Ich möchte ausdrücklich betonen, daß gerade weil wir die Rechte der Bauern wahrnehmen wollen, wir gegen den Antrag Oldenburg stimmen müssen. Mir ist kein Gesetz bekannt, nach dem das Beschwerderecht in der Weise, wie es der Abgeordnete Oldenburg wünscht, reguliert wird.

Abg. Gerold (Str.) befreit, daß der Entwurf in die Rechte der Bauern eingreift. Man werde doch nicht glauben, daß seine Freunde dann dem Gesetz ihre Zustimmung geben würden. In Wirklichkeit sei von einem Eingriff in die Rechte der Bauern nicht die Rede. Werde der Entwurf diesmal abgelehnt, so werde es in absehbarer Zeit zu

einer gesetzlichen Regelung der Materie kommen. Der jetzige Zustand aber sei unhaltbar, denn jetzt herrsche der Gemeindevorsteher ab, und selbst gegen offenbar ungeschickte Handlungen desselben gebe es kein Rechtsmittel.

Minister von Bobbielski: Selbst auf die Gefahr hin, daß mir der Vorwurf gemacht werden kann, ich wiederhole schon Gefagtes, muß ich doch das Wort ergreifen, da ich einige Momente des ersten Vorredners nicht unwidersprochen ins Land hinausgehen lassen kann. Wir können es nicht allen recht machen, wir müssen eine Verständigung zwischen den Interessenten herbeizuführen suchen. Auch die Hannoverische Jagdordnung ist keine gute, deshalb sollte sich ja das vorliegende Gesetz auch auf Hannover erstrecken. (Zurufe rechts.) Ich bitte, Herr Präsident, ich werde hier von der Seite (rechts) unterbrochen, ich glaube, so lange ich rede, habe ich ein Recht, nicht unterbrochen zu werden. Wie können Sie sagen, daß wir uns gegen den Bauernstand richten? Wer das tut, der würde einen fundamentalen Fehler begehen, und bald von dieser Stelle beseitigt werden. Heute benutzt man solche Sachen, um Aufregung zu schaffen, aber die Aufregung wird sich in der Praxis bald legen. Gegen den Antrag des Herrn von Oldenburg habe ich kein Bedenken, wenn sich auch Unzuträglichkeiten in der Praxis daraus ergeben könnten. Ich hoffe, daß es zu einer Verständigung kommt.

Abg. v. Oldenburg (Konf.): Die Vorlage ist eine unpolitische, wir haben doch keine konservativen, keine Zentrums- und keine freisinnigen Parteien. (Große Heiterkeit.) Wir wollen den kleinen Grundbesitz nicht glücklich machen, als er sein will, sondern ihm das geben, was er wünscht. Das besetzt mein Zusatzantrag, der den Wünschen des ganzen kleinen Grundbesitzes entspricht, während bei dessen Ablehnung für einen Teil des kleinen Grundbesitzes das Gesetz keinen Wert hätte. Das Nichtigste wäre eine provinziale Regelung, und in der Kommission ist ja das Gesetz nur deshalb zu Stande gekommen, weil Hannover und Hessen-Nassau ausgenommen wurden. Wenn wir jedem Besitzer das Einspruchsrecht geben, dann annullieren wir die Rechte der kleinen Besitzer, denn ein Querulant findet sich immer. Wir wollen den freien Mann auf der freien Scholle erhalten, mag sie noch so klein sein, und deshalb ist das Gesetz für uns nur annehmbar, wenn mein Antrag angenommen wird. (Beifall rechts.)

Abg. Gerold (Zentr.) führt unter lebhaftem Widerspruch der Konservativen aus, daß die kleinen Besitzer nicht in den Reichen der Konservativen, sondern in denen des Zentrums sitzen, und diese wollten das Gesetz so wie es das Zentrum wolle. Die Großgrundbesitzer hätten nur die Absicht, die Jagden selbst zu pachten.

Abg. v. Oldenburg (Konf.) erwidert, daß die Großgrundbesitzer des Ostens das gar nicht im Sinne seien, denn das Geld hätten nicht sie, sondern andere Leute, wie Sonntagjäger. (Sehr wohl rechts.)

Abg. Gerold (Zentr.) bittet nochmals, das Gesetz in der Fassung der zweiten Lesung anzunehmen. Wenn ein Großgrundbesitzer die Jagd für sich pachten wolle, dann könne er nach dem Antrag des Abg. Oldenburg sehr leicht seine eigenen Interessen vertreten.

Abg. v. Oldenburg (Konf.): Der Abg. Gerold hat eben einen außerordentlich schweren Vorwurf gegen den Großgrundbesitz erhoben. Derartige verbitte ich mir ganz entschieden. (Beifall rechts.) Abg. Gerold (Zentr.): Solange ich mich innerhalb der parlamentarischen Formen halte, hat sich Herr v. Oldenburg gar nichts zu verbitten. (Beifall im Zentrum.)

Hiermit schließt die Generaldebatte. In der Spezialdebatte wird das Gesetz in seinen einzelnen Paragraphen unter Ablehnung des Antrages Oldenburg nach den Beschlüssen der zweiten Lesung genehmigt.

Die Gesamtstimmmung ist eine namenkliche. Das Resultat ist, daß der Gesetzesentwurf mit 160 gegen 69 Stimmen definitiv angenommen wird.

Es folgt die dritte Beratung der Novelle zum Warenhaussteuergesetz.

Abg. Lufensky (nl.): Nach den Beschlüssen zweiter Lesung soll die Warenhaussteuer künftig in Orten bis zu 50 000 Einwohnern von einem Umsatz von mindestens 200 000 Mk., in Orten mit bis 100 000 Einwohnern von mindestens 500 000 Mk. und in Orten mit mehr als 100 000 Einwohnern von mindestens 700 000 Mk. abhängig sein. Nun heiße es aber, die Steuer soll sowohl das Hauptgeschäft wie auch alle in Preußen gelegenen Zweigniederlassungen, Filialen und sonstige Verkaufsstätten treffen. Wenn also jetzt jemand sein Hauptgeschäft z. B. in Bonn hat, so braucht er nur seine Filiale in Berlin als Hauptgeschäft künftig zu bezeichnen, um der Steuerpflicht ganz zu entgehen, weil sein Gesamtumsatz 400 000 Mk. nicht erreicht. Es ist also sehr leicht, hierin das Gesetz zu umgehen. Weitere Bedenken habe ich gegen die vorgeschlagene Art der Behandlung solcher Warenhäuser, die ihren Hauptsitz außerhalb Preußens haben. Sie sollen ohne Rücksicht auf die Höhe des Umsatzes zu einer besonders festgelegten Steuer herangezogen werden. Ich habe schon früher geäußert, daß es mir bedenklich erscheint, ob dies überhaupt mit der Reichsvereinfachung vereinbar ist. Es trifft ja allerdings zu, daß, wenn ein Preuze außerhalb Preußens die Hauptniederlassung hat, er auch nicht günstiger gestellt sein würde. Aber das wird doch nur ein so seltener Ausnahmefall sein, daß er kaum in Betracht kommt. Die Regel wird es sein, daß ein Nichtpreuze in Preußen eine Zweigniederlassung unterhält. Die Bedenken, die ich gegen den jetzigen Entwurf habe, könnten mich ja veranlassen, die Rücküberweisung an die Kommission zu beantragen. Ich werde diesen Weg nicht gehen, und ich gebe es Ihrer Erwägung anheim, ob Sie sich vielleicht auf den Standpunkt des Herrn Freiherrn v. Zedlitz stellen wollen, sich mit einer Resolution zu begnügen und den ganzen Stoff der Regierung einfach als Material zu überweisen. Nebenfalls haben die Urheber des Entwurfs durch ihre gesetzgeberischen Befähigungsnachweise nicht erbracht.

Abg. Dr. Hahn (W. d. L.) erklärt, daß er trotz einiger Bedenken für den Entwurf stimmen werde. Am liebsten würde ihm allerdings ein reichsgesetzliche Regelung sein. Die Nationalliberalen bewiesen wiederum, wie wenig Verständnis sie für den Mittelstand hätten und würden durch ihre Stellungnahme zu diesem Gesetzesentwurf die letzten Sympathien einbüßen. (Lachen links.)

Abg. Hammer (Konf.) sucht die Bedenken des Abg. Lufensky zu widerlegen. Redner hält die Annahme des Entwurfs im Interesse des Mittelstandes für dringend erforderlich.

Abg. Werner (Antif.) wendet sich gegen den Abg. Lufensky, der hier die Absichten des Handelsministers wiedergegeben habe. Herr Lufensky werde gewiß hier als Rat des Handelsministers keine anderen Ansichten vertreten, als die seines Chefs. Aus der Rede Lufensky ergebe sich, daß der Minister Moeller kein Interesse für die Erhaltung des Mittelstandes habe. Wenn das Wohl des Mittelstandes am Herzen liege, der müsse für die Vorlage eintreten. (Beifall rechts.)

Abg. Marx (Zentr.) wirt dem Abg. Lufensky vor, daß er jetzt kein Interesse an dem Warenhaussteuergesetz habe, während er früher in seiner Eigenschaft als vortragender Rat im Handelsministerium lebhaft für das Zustandekommen des Gesetzes eingetreten sei. Er bitte, der Vorlage zuzustimmen. Eine Zurücküberweisung an die Kommission habe gar keinen Zweck. Er befreite, daß das Warenhaussteuergesetz dem Gemeinwohl entgegenstehe. Notwendig sei es ferner, Maßnahmen gegen die Feuersgefahr in Warenhäusern zu treffen. Er halte sich vor, bei der nächsten Sitzungsberatung auf

diese Frage zurückzukommen. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Dejer (Gosp. der freil. Bp.) weist auf den Unterschied zwischen einer Besteuerung des Umsatzes und des Ertrages hin. Daß das Warenhaussteuergesetz nicht praktisch ist, geben selbst die Freunde desselben zu. (Widerspruch rechts und im Zentrum.) Der Abg. Dr. Hahn hat hier wieder eine Wahlrede gehalten. Ich nehme ihm das nicht übel, denn dazu ist er ja da. (Heiterkeit links.) Die Rechte spielt sich als Freund des Mittelstandes auf, aber die ganze Steuerpolitik der Rechten, die indirekte Besteuerung, belaste doch die Arbeiter und schädige den Mittelstand. Zustimmung bei den Freisinnigen. (Widerspruch rechts.) Wir sind nicht Gegner einer Mittelstandspolitik, aber die Mittelstandspolitik soll wirksam sein. Beim Warenhaussteuergesetz trifft das nicht zu, und deshalb lehnen wir es ab. Wir machen keine Gesetze, bloß um Gesetze zu machen, sondern wir verlangen, daß ein Gesetz auch vernünftig und praktisch ist. Das eine Gute hat ja die Debatte gehabt, daß wir Erhebungen über die Lage des Mittelstandes bekommen. Wenn diese Erhebungen vorliegen, können wir weiter darüber reden. (Beifall links.) Die ganze Debatte zeigt, daß die Freunde des Warenhaussteuergesetzes eine Rückschlagskanone antreten. (Oh! rechts.)

Abg. Gahensky (Zentr.) spricht gegen die Warenhäuser im allgemeinen, die beim Publikum den Glauben erwecken, als ob sie billiger verkaufen, während das tatsächlich nicht der Fall sei.

Abg. Dr. Lufensky (nat.): Verschiedene Redner haben auf meine Stellung als vortragender Rat Bezug genommen. Das war bisher nicht üblich. (Sehr richtig!) Meine Auffassung ist durch meine Beamtenentscheidung in keiner Weise beeinflusst, was ich hier ausgeführt habe, habe ich als Volksvertreter ausgeführt. (Beifall links.)

Abg. Gært (freikons.) befreit, daß die Freunde des Warenhaussteuergesetzes eine Rückschlagskanone antreten. Gewiß sei das Gesetz unwirksam gewesen, aber nur, weil die Steuer nicht scharf genug sei, und deshalb müsse sie verschärft werden. Die Freunde der Warenhaussteuer wollen die Warenhäuser nicht erdrücken, sondern nur die kleinen Geschäfte konkurrenzfähig machen.

Abg. Dr. Hahn (W. d. L.) bezieht sich unter großer Heiterkeit als maßvollen und zurückhaltenden Agitator des Bundes der Landwirte. Das Proletariat dagegen nehme keine Rücksicht auf die Interessen des Staates, und mit diesem Proletariat liege die Abhängigkeit der Liberalen, er wolle keine Partei nennen. Auch das Großkapital drohe, wenn ihm etwas nicht paßt, er erinnere nur an das Wort der „Köln. Ztg.“ von der Revision der monarchischen Begriffe. Redner polemisiert zuletzt gegen die Abgg. Gausmann und Dr. Friedberg, die ihn wiederholt sogar in seiner Abwesenheit angegriffen hätten. Bei der zweiten Lesung sei er im Lande politisch beschäftigt gewesen, sonst hätte er Herrn Gausmann gleich geantwortet.

Abg. Heilig (Konf.) spricht sich für eine Verschärfung des Warenhaussteuergesetzes aus.

Abg. Dr. Friedberg (nat.-lib.): Der Abgeordnete Gært sagte, man solle doch endlich einmal zum Ausdruck bringen, daß man dem kleinen Manne helfen wolle, man müsse endlich Raten sehen lassen, anstatt immer nur von der Mittelstandsfreundlichkeit zu reden. Sie haben da eine Behauptung ausgesprochen, Herr Kollege, die an sich gar nicht angreifbar ist und die sogar nicht einmal notwendig zu machen wäre. Aber es kommt darauf an, ob die Maßregel, die man ergreifen will, wirklich zweckmäßig ist, und darüber gehen unsere Anschauungen auseinander. Der Kollege Gært macht sich die Sache sehr leicht. Er glaubt, daß durch die um 5 Prozent höhere Steuer die kleinen Geschäfte den Warenhäusern gegenüber wieder konkurrenzfähig gemacht werden. Nein, es kann auch dahin kommen, daß durch diese 5 Prozent die anderen Geschäfte so

(Nachdruck verboten.)

Im Munde der Leute.

Roman von M. Buchholz.

Währenddessen war Znes, so schnell sie ihre Kräfte zu tragen vermochten, dahin geeilt. Das kleine Postgebäude lag Gottseidank auf dem ihr kürzesten Wege, den sie nach Wila Rangen einschlagen mußte, und sie ahnete erleichtert auf, als sie daselbst noch geöffnet fand. Mit zitternder Hand und fliegender Feder warf sie das Telegramm an Wulf Rangen auf das ihr von dem jungen am Schalter sitzenden Beamten bereitwillig gereichte Papier, ohne die neugierig herumblickenden Blicke zu gewahren, mit denen er sie betrachtete. Eilig reichte ihm Znes nun den kleinen Zettel mit den inhaltsschweren Worten, unter die sie ihren Namen geschrieben, und ein Geldstück, dann eilte sie, nachdem sie die Versicherung empfangen, daß die Depesche sofort abgelassen werden würde, hinaus, während der Beamte ihr kopfschüttelnd nachschaute und dachte: „Schön ist sie, bildschön, aber anders wie andere ist sie auch, und sicher mit Dr. Rangen verlobt, wie sollte sie sonst darauf kommen, ihm zu telegraphieren!“ Weiter und weiter hatte Znes mehr laufend als gehend ihren Weg verfolgt. Von dem dicht bezogenen Himmel sprühte der feine Regen, mit Schnee untermischt, so wie gestern hernieder, gestern, da sie diesen Weg mit glücklichen Gedanken an eine ihr ladend winkende Zukunft gegangen war, um ihn jetzt nach wenigen Stunden in qualender Angst und Sorge zurückzulegen.

Wie der Sturm wehklagend über die im Dunkel der Nacht tot daliegende Natur hinweg, wie er heulte und pfliff, und wie er wieder und immer wieder ihren Mantel auseinandergeriet und ihr die Haare unter dem weißen Spitzentuche in das Gesicht jagte! Hin und wieder blieb Znes einen Augenblick auf dem steil ansteigenden Wege stehen, um Atem zu schöpfen, aber die ihr am Herzen nagende Angst trieb sie gleich darauf zu doppelter Schnelligkeit an, so daß sie nach unglücklich kurzer Zeit, trotz ihrer dünnen Kleidung in Schweiß gebadet, vor der Tür der Wila stand.

Wie still diese dalag! Kein Laut war ringsum zu hören, so angezogen Znes auch horchte,

und eine fürchterliche Angst, es könne schon alles aus, das ihr so unsagbar teure Leben schon erloschen sein, bemächtigte sich ihrer mit Verzweiflung. So riß sie mehr als je zog an der Klingel, und die Minuten, die vergingen, ehe man ihr zu öffnen kam, erschienen ihr wie Stunden.

Jetzt ging die Tür auf und Betty stand vor ihr, die fast entsetzt bei Znes unerwartendem Anblick zurückdrallte. Aber schon im nächsten Augenblick trat sie auf sie zu und sagte in einem ungezogenen, abweisenden Tone: „Was wollen Sie heute noch hier, Fräulein Friebe, den Weg hätten Sie sich sparen können, denn der Herr Kommerzienrat ist zu krank, als daß ich Sie vorlassen könnte, der Herr Doktor hat nur mir erlaubt, das Krankenzimmer zu betreten.“

„Dr. Wolf wird auch mir die Erlaubnis nicht verweigern, ich kenne ihn, und er weiß, daß ich ein Recht dazu habe!“

Impertinent lachte Betty auf. „Ein Recht — so? Na, ich wüßte nicht, und ich leide es auch nicht“, rief sie dann in ausbrechender Heftigkeit, während sie sich Znes in den Weg stellte, um sie am Weitergehen zu hindern, „ich leide es nicht, daß Sie mich an meinem Krankenbett verdrängen! Ich hab dem jungen Herrn verprochen, den Herrn Kommerzienrat zu pflegen, mir hat er ihn anbefohlen, nicht Ihnen, die Sie sich doch nur an ihn herangedrängt haben, um was von ihm zu erschleichen! Denn was sind Sie trotz all dem Genuß, doch gerade solch ein armes Mädchen wie ich, damit Sie wissen!“

Sprachlos starrte Znes einige Augenblicke die sich wie unsinnig gebende Betty an. Der schwarze Mantel war halb von ihren Schultern gegliedert und das weiße Spitzentuch hing lose über ihren vom Sturm zerwühlten Haaren, aber trotzdem sah sie unendlich vornehm gegen die kleine, zierlich gezeichnete Betty aus, und der Blick, der aus ihren vor langen dunkeln Wimpern verklärten Augen über das aufgeregte Mädchen da vor ihr glitt, drückte eine solche Geringschätzung aus, daß Betty, die Überlegenheit, die aus dieser Ruhe ihrer Gegnerin sprach, wohl fühlend, vor Wut erbleichte.

„Geben Sie mir den Weg frei!“ sagte nun Znes, ließ Mantel und Tuch auf einen Stuhl gleiten und ging ohne ein weiteres Wort an Betty vorbei dem Schlafgemach des Kommerzienrats zu, dessen Tür sie vorsichtig öffnete.

Bestümmert schaute Dr. Wolf, ein Alter, in D. wegen seiner Eigenschaft und Grobheit mehr gefürchteter als gerne gesehener Zungeselle, bei Znes unerwartetem Eintritt auf. Trotz der tief verdeckten brennenden Lampe erkannte er das junge Mädchen sofort, und da er wie ganz D. wußte, daß Znes innig befreundet mit dem dort in den Rissen ruhenden sterbenden alten Manne war, nickte er nur ihrem stumm lebenden Blicke Gewährung und winkte ihr näher zu treten, während er zum Zeichen, daß der Kommerzienrat nicht gestört werden dürfe, den Zeigefinger auf den Mund drückte.

Leise, unhörbar schritt Znes auf das Lager zu, an dem sie dann in die Knie sank und helbemüht jeden Wehr unterdrückte, der sich bei Erblicken der unheimlich verwandelten Züge ihr auf die Rippen drängte. Still, mit gefalteten Händen kniete sie an dem Lager, und während ein Zittern ihren ganzen Körper durchbebt, flogen ihre Blicke in verzehrender Angst von dem welken, alten Gesicht, dem der Tod selbst ihrem jungen Auge sichtbar schon seinen Stempel aufgedrückt hatte, zu dem Arzt empor, der leise verneinend auf ihre in ihrem Auge sich deutlich ausprechende Frage: „Wird er noch gesund werden?“ sein Haupt schüttelte.

„Lieber Herr Kommerzienrat!“ flüsterete Znes in der verzweifelnden Angst, daß die Augen, die gültig hellen Augen, die sie so oft mit innigster Liebe angeschaut, sich nicht mehr öffnen könnten, und strich dabei zärtlich über seine auf dem Deckbett ruhende Hand. Da schlug er die Augen auf, sein irrender Blick blieb auf ihrem Antlitz haften und ein Zug freudigsten Erkennens flog über sein bleiches Antlitz. Seine rechte, ungeschlachte Hand umschloß die ihre, und wenn er auch kein verständliches Wort hervorbringen konnte, so fühlte Znes doch, daß es ihm ein hohes Glück gewährte, sie bei sich zu sehen.

„Ich bleibe jetzt bei Ihnen, lieber Herr Kommerzienrat!“ sagte Znes nun, „bis Ihr Herr Sohn kommt, an den ich soeben telegraphiert habe!“

Es blieb zweifelhaft, ob der Kommerzienrat diese Worte gehört hatte, er wandte nur den Kopf unruhig hin und her, als wenn ihn etwas quälte, wozu er nicht mehr die Worte finden könne, um es anzusprechen. Dabei hielt er Znes Hand immerfort fest, bis er sie losließ, um Betty zu winkeln, fortzugehen, als diese sich jetzt hinter Znes stellte,

Am liebsten wäre Betty dieser Stimmen Aufforderung nicht gefolgt, aber Dr. Wolfs strenger Blick ließ sie doch zurücktreten, so daß des Kranken Auge sie nicht sehen konnte.

Vor innerer Wut bebend, drückte Betty ihre Nägel in ihr eigenes Fleisch, während sie mit haßerfüllten Blicken zu dem am Bett knieenden, hell gekleideten Mädchengestalt sah, die sie hier so vollständig verdrängte, als wäre sie überhaupt nicht da. O, wie sie diese Znes haßte, die dem alten Herrn dort so alles war, daß er sie nicht einmal neben ihr sehen wollte. Und während dieser Groll sie fast erlöschte, ging plötzlich mit wilder Freude der Gedanke ihr durch den Sinn, daß, wenn der alte, kranke Mann dort ausgehitten, auch dieser Znes Friebe Glangzeit hier im Hause zu Ende war, daß sie dann nicht mehr Gelegenheit haben würde, den jungen Herrn mit ihrem schmachtlichen Getue ebenso zu umgarnen wie seinen Vater, und daß sie bei seiner Rückkehr dann allein im Hause sein würde, ohne daß Znes hier länger aus- und einging.

Das waren Bettrys Gedanken, während der Tod die schon ergriffene Bettry immer dichter und dichter zu sich heranzog, während Znes mit verzweifelterm Herzen zum ersten Mal in ihrem Leben des Lebens größtes Mäkel sich grausam vollziehen sah und angsterfüllt auf die schwächer, immer schwächer werdenden Atemzüge lauschte.

Der alte Arzt sah still und ernst auf das müde Greisenantlitz hin, dessen Auge noch immer klar und mit unendlicher Liebe auf dem blühenden Mädchen vor ihm ruhte, deren stolze Lebensfülle einen schneidenden Kontrast mit seinem dem Tode verfallenen Körper bildete. Keiner der Anwesenden sprach ein Wort; still, totentstarr war es im Zimmer, denn auch des Kranken Atemzüge waren unhörbar geworden. Still und ruhig lag er jetzt da, und während sich seine Hand nur fester um die seines Lieblings legte, schloß er friedlich mit einem Lächeln zum letzten Schummer die Augen.

„Es ist vorbei!“ sagte da Dr. Wolf leise, „er hat ausgehitten!“

Tiefer sank der Kopf Znes herab, während ein trampfhaftes Schluchzen ihren Körper erzitterte; aber kein Laut der Klage, kein Schrei des Schmerzes kam über ihre Lippen, nur ihre Gestalt lehnte wie gebrochen über dem Sterbelager und ihre Arme hielten den erfallenden Körper umschlungen, als wollte sie ihn nie mehr lassen. (Fort. folgt.)

viel billiger verkaufen können, daß die Warenhäuser konkurrenzunfähig werden. Nun sagt aber das Oberverwaltungsgericht, daß wenn die Steuer dazu führt, daß die Warenhäuser sich nicht mehr halten können, sie der Reichsgewerbeordnung widerspricht und als verfassungswidrig aufgehoben werden muß. Um diese Klippe kommen wir nicht herum, und ich glaube heute schon sagen zu können, daß eine derartige Steuer die Folge haben wird, daß das Oberverwaltungsgericht ein solches Gesetz als unvereinbar mit den Reichsgesetzen erklären wird. Überdies hätte die Erhöhung der Steuer bis zu 5 Prozent doch zweifellos die Folge, daß sie auf die Lieferanten abgewälzt würde. Das aber sind doch zum großen Teil kleine Leute und Handwerker. Ob Sie also durch die Erhöhung der Steuer eine gesunde Mittelstandspolitik treiben, das dürfte denn doch sehr in Frage stehen. Man hat also nicht den mindesten Grund, uns den Vorwurf zu machen, daß wir mittelstandsunfreundlich seien, wenn wir gegen die Erhöhung stimmen. Am allerwenigsten hat Herr Dr. Hahn ein Recht, sich hier als Vertreter des Mittelstandes aufzuspielen. Er befindet sich da in einer recht unglücklichen Position. Er sollte doch bedenken, wieviel Verkaufsstellen dem Bunde der Landwirte direkt unterhalten werden und wie schwer dadurch ein Teil des Mittelstandes, nämlich der Kaufmannstand, geschädigt wird. Wer überall den Zwischenhandel ausgeschaltet wissen will, ist am allerwenigsten dazu berufen, sich einen Vertreter des Mittelstandes zu nennen. Als von unserer Seite zur Kennzeichnung der Politik des Bundes der Landwirte auf ein Zitat aus dessen Korrespondenz hingewiesen wurde, da beschränkte Herr Dr. Hahn darauf, zu bestreiten, daß dies Zitat in der Nummer 31 der Korrespondenz zu finden sei. Ich gebe zu, es kann auch die Nummer 32 oder 33 gewesen sein; aber jedenfalls hat es im Wortlaut in der Korrespondenz gestanden. Es wird so etwas niemand von uns aus der Luft greifen. Ganz überflüssig war der Hinweis des Herrn Hahn, daß die „Köln. Ztg.“ einmal davon gesprochen habe, man müsse unter Umständen sein monarchisches Gefühl revidieren. Vom Bunde der Landwirte sind ganz andere Äußerungen gefallen, hat doch einer seiner Vertreter offen den Übergang zur Sozialdemokratie in Aussicht gestellt, wenn nicht höhere Agrarzölle kämen; wurde doch sogar von Mitgliedern des Bundes proklamiert, man dürfe bei der Wahl unter Umständen einen Sozialdemokraten einem Nationalliberalen vorziehen. Die wichtigsten Forderungen der Landwirtschaft sind doch durch den Zolltarif erfüllt worden. (Widerspruch des Abg. Hahn.) Mit diesem Erfolge, der gewiß zum Teil auf das Konto des Bundes der Landwirte zu setzen ist, sollte sich Herr Hahn zufrieden geben und den anderen Erwerbsständen auch Licht und Luft gönnen. (Lebhafter Beifall links.)

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird abgelehnt.

Abg. Dr. Hahn (Bd. d. R.) bemerkt, daß die Forderungen des Bundes der Landwirte nur zum Teil durch die Handelsverträge erfüllt sind. Der solide Kaufmann erfreue sich der besonderen Fürsorge des Bundes der Landwirte, (Lachen links) er gehe bei den Wahlen mit den Gegnern des Liberalismus zusammen. Die von ihm zitierte Äußerung der „Kölnischen Zeitung“ habe der Vordredner nicht bestritten. Wenn aber mal von einem Mitgliede des Bundes eine demagogische Äußerung falle, so desavouiere die demagogische Leitung des Bundes sofort. Bei einer so großen Mitgliederzahl, wie sie der Bund habe, sei es ein Wunder, daß nicht noch mehr Entgleisungen vorkämen. Herr Dr. Friedberg möge im übrigen lieber das Kapitel der Entgleisungen nicht weiter erörtern, denn auch Nationalliberale hätten sich für ein Zusammengehen mit den Sozialdemokraten gegen den Bund der Landwirte erklärt. (Widerspruch bei den N.)

Abg. Eckert (Freison.) wendet sich gleichfalls gegen den Abg. Dr. Friedberg.

Abg. Dr. Friedberg (Nl.) erwidert dem Abg. Dr. Hahn, daß es sich bei den „Entgleisungen“ um Äußerungen von Herren handelt, die eine sehr hohe Stellung im Bunde der Landwirte einnehmen. Damit schließt die Debatte.

Nach persönlichen Bemerkungen der Abg. Mary (Zentr.), Dr. Hahn (Bd. d. R.) und Dr. Friedberg (Nl.), der erklärt, daß in der Äußerung der „Kölnischen Zeitung“ nur von einer „Stimmung im Lande“ die Rede war, die auf eine Revision der monarchischen Begriffe hinarbeitete, wird der Entwurf angenommen.

Den Schluß der Sitzung bildet die Beratung von Petitionen ohne allgemeines Interesse.

Nächste Sitzung: Dienstag 11 Uhr. Beratung der Anträge Hasenberg-Fehr. v. Redlich, betr. die Befolgung der Volksschullehrer.

Schluß 4 3/4 Uhr.

Kunst und Wissenschaft.

über die Entdeckung von alten Meisterwerken veröffentlicht Ernest Gibson in den „Household Words“ eine sehr interessante Anekdote. Die Nachfrage nach Kunstwerken alter Meister ist heutzutage so stark, daß man meinen sollte, es sei unmöglich, diese seltenen Schätze billig zu erwerben. Trotzdem sind in der letzten Zeit Werke von höchstem Werte von glücklichen Käufern für ein Butterbrot erstanden worden. So wurden erst kürzlich zwei alte Bilder, die der römisch-katholischen Kirche in Leeds gehörten, für wenige Mark an einen Händler in Orde verkauft. Dieser war von seinem Kauf auch nicht sehr erbaut, aber es erwies sich, als die Bilder näher geprüft wurden, daß er der Besitzer eines Rubens und eines Van Dyck geworden war. Es wurden ihm erst 20 000 und dann 40 000 Mk. für das Bild geboten, aber er hofft, bei einer Auktion 160 000 Mk. oder noch mehr zu erzielen. Bald darauf wurde im Hause einer älteren Dame in Colwyn Bay, Wales, ein Bild entdeckt, das vor 50 Jahren für eine ganz geringe Summe auf einer Auktion erstanden worden war und sich nun als ein echter Rubens erwies. Die Begegnung Claus und Jacobs“, datiert vom Jahre 1625 erwies. Der mittlere Wert dieses seltenen Bildes wird erst festgestellt werden. Jetzt ist ein ähnliches Kunstschätz in Bristol gefunden worden. Ein Arbeiter kaufte vor neun Jahren für einige Mark ein Bild, ohne dessen Wert zu kennen. Da ihm in der letzten Zeit

aber 40 bis 100 Mk. für das Bild geboten worden, wurde er aufmerksam und befragte einen Sachverständigen, der das Bild für einen echten Rembrandt erklärte. Wenn das Bild echt ist, woran nicht zweifelt, hat es einen Wert von etwa 30 000 Mark. Alte Meister werden manchmal unter den seltensten Umständen entdeckt. Vor vielen Jahren besuchten der Piemontese Rovera und der Tiroler Gunterpergh, die beide alte Bilder restaurierten, die täglichen Kunstauktionen in Rom. Einmal kauften sie mehrere alte Bilder, deren Keimrand sie wieder bemalen wollten. Gunterpergh fiel bei der Teilung ein Blumenstück zu, das er neu grundierte und mit einem Studientopf bemalte. Er bot es Rovera zum Kauf an, und dieser bemerkte, als sein Freund sich entfernte, daß der neue Grund an vielen Stellen ablättere und darunter ein von Meisterhand gemaltes Bild sichtbar wurde. Er verbarag dem Freunde seine Entdeckung, kaufte das Bild für eine Kleinigkeit, entfernte die beiden Grundierungen und entdeckte nun einen wunderbaren Correggio, den er für 30 000 Mk. an den Carl von Bristol verkaufte. Weniger angenehme Erfahrungen machte eine frühere Herzogin von Kingston mit Bildern alter Meister. Sie war in einer peinlichen Angelegenheit angeklagt und für schuldig erklärt worden und glaubte nun, daß sie diesen Schimpf nur überwinden könnte, wenn sie von einem gekrönten Haupt empfangen würde. Sie wandte sich an den russischen Hof und schickte dem Kaiser von Rußland und den einflussreichsten russischen Adligen eine Anzahl Bilder, deren Wert völlig unbekannt war. U. a. hatte sie auch den Grafen Scherwinski geschenkt, und bei diesem stellte es sich heraus, daß er der glückliche Besitzer eines Rafael und eines Claude Lorraine geworden war. Als die Gräfin in St. Petersburg ankam, besuchte er sie sogleich, um ihr persönlich zu danken und mitzuteilen, daß man die Bilder auf 200 000 Mk. schätzte. Die Gräfin, die wegen ihrer Knauererei bekannt war, konnte ihren Schreck kaum verbergen, und da sie die kostbaren Bilder gern zurückhaben wollte, sagte sie, sie hätte noch andere Bilder und würde es sich zur Ehre anrechnen, wenn der Graf sie annehmen wollte; diese beiden aber hätte ihr Mann besonders geliebt und der Graf wäre sehr freundlich, wenn er ihnen eine Stelle in seinem Palast einräume, bis ihre Wohnung eingerichtet sei. Aber der Graf wollte den Wink nicht verstehen und behielt die Bilder.

Bunte Chronik.

Kreuznach, 12. Mai. Wie man Autos fängt. Was die Bürgermeister auf dem Lande nicht alles besorgen müssen, das zeigt der folgende ergötzliche Vorfalle. Kam da gestern vormittag ein Postkaffner ganz außer Atem auf das Bürgermeistertum in Waldbödelheim gerannt und übermittelte ein vom Kreuznacher Polizeiamt telefonisch hierhergerichtetes Eruchen, ein Automobil, das von Kreuznach aus unterwegs sei, hier anzuhalten, weil an dem Wagen die Erkennungsnummer fehle. Ja, wie das nun schnell machen! Zum Herbeiholen einer uniformierten Polizeimacht war keine Zeit mehr da und selbst eine solche Macht hätte wohl kaum das „rasende Auto“ zum Halten bringen können. Doch man muß sich nur zu helfen wissen! Kurz entschlossen riefte der Herr Bürgermeister mit Hilfe seines Sekretärs von dem neben dem Bürgermeisterlokal gelegenen Annalen einen Wagen quer über die Straße und sperrte diese dadurch. Raum war die Barrikade gebaut, da kam auch schon das Automobil stolz einher. Blöchtig schaute es und blieb stehen. Es durfte sich aber wieder in Bewegung setzen, nachdem der Name des Besitzers festgestellt und das Hindernis beseitigt worden war. — So fängt man Autos!

Feiern für die Verduneten. Es kommt sehr oft vor, daß ein in der Schlacht verwundeter Soldat nicht mehr kräftig genug ist, durch Ausrufen die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Um dieser Gefahr abzuwehren, hat nun Dr. Matignon, ein französischer Arzt im Dienste des japanischen Roten Kreuzes, eine Pfeife erfunden, die bei leichter Anstrengung einen lauten Ton von sich gibt und auch zur Identifizierung des Soldaten dienen kann.

Die Visitenkarte auf dem Friedhof. In Paris ist es jetzt Mode geworden, auf dem Friedhof seine Visitenkarte zurückzulassen. Zu dem Zweck wird auf dem Grabstein ein eigener Kasten gestellt, in den die Besucher ihre Karten werfen. Auf diese Weise werden die nahen Verwandten benachrichtigt, welche Freunde dem Verstorbenen noch ein Andenken bewahren.

Geschäft ist Geschäft! Vor vier Monaten, am 17. Januar, ist die Großherzogin Caroline von Sachsen-Weimar im 21. Lebensjahr gestorben. Nunmehr wird der „Frankf. Ztg.“ aus Weimar v. 12. ds. berichtet: „In der hier erscheinenden Zeitung „Deutschland“ findet sich unter der Rubrik „Gewerbverkehr“ folgendes Inserat: Einige schöne Toiletten von der hochseligen Frau Großherzogin sind noch abzugeben. Nachd. d. d. Geschäftshalle d. Ztg. Monarchisch gekleidete Frauen haben ihrer Entrüstung über eine solche Pietätlosigkeit bereits lebhaften Ausdruck gegeben und vielfach wird die Frage beantwortet, wer für dieses taktlose Vorgehen verantwortlich zu machen sei.“ — Wahrscheinlich eine Kammerfrau, welche die Toiletten seinerzeit gemacht bekam.

Wien, 15. Mai. In der im Zentrum der Stadt gelegenen Fabriksiederlage von Kornblüß brach heute mittag Feuer aus. Bei dem Löschversuch entstand durch Entzündung von Celluloidlampen eine Explosion, wodurch vier Feuerwehrmänner schwerer, drei Polizisten und gegen 30 andere Personen mehr oder minder verletzt wurden. Die Fenster der gegenüberliegenden Häuser wurden infolge des Luftdrucks zertrümmert. Nach halbstündiger Löscharbeit wurde der Brand, dessen Entstehungsurache bisher unbekannt ist, lokalisiert. Nach einer späteren Meldung ist die Zahl der Verletzten noch größer. Es heißt darin, daß festgestellt ist, daß insgesamt 54 Personen verletzt wurden, darunter zahlreiche schwer. Unter den Verletzten befinden sich 13 Feuerwehrleute.

Paris, 15. Mai. Die verunglückte Motorbootfahrt. Die Herzogin von Decazes erhielt von dem Kapitän der Vergnügungsjacht ihres Vaters eine Depeche, nach welcher das Boot „Quandmème“, welches von dem Torpedoboot

„Arbalete“ begleitet war, die Richtung nach Korfika eingeschlagen habe. An Bord des „Quandmème“ befanden sich 11 Personen, darunter der Herzog von Decazes und mehrere Marineoffiziere. — Mehrere Blätter erheben scharfe Angriffe gegen Belletan, welcher seinerzeit die Ermächtigung zu der Weltfahrt Algier-Toulon erteilt hatte, und gegen den jetzigen Marineminister Thomson, weil er das von dem „Matin“ lediglich zu Reklamezwecken veranstaltete Unternehmen amtlich unterstützt habe, trotz der bedeutenden Kosten, welche hieraus dem Marinebudget erwuchsen. Der Marineminister gab Kenntnis von einer ihm zugegangenen Depeche, die meldet, daß der Torpedobootszerstörer „Arbalete“ und das Motorboot „Quandmème“ in Cagliari eingelaufen sind.

Petersburg, 15. Mai. Die „Wirshewija Wjedomosti“ meldet aus Bogorodsk (Gouvernement Moskau), dort seien zwei holzerne Dampfböden vorgekommen.

O. K. Originelle Schmugglertricks. Dieser Tage hielt vor einem Pariser Tore vor dem Octroi ein mit Möbeln beladener Wagen; der Fährer hatte nichts zu verzollen, aber da er die Beamten kannte, plauderte er ein wenig mit ihnen vom Wetter und von der Politik. In diesem Augenblick kam ein Automobil angefahren, der Chauffeur hielt plötzlich, konnte aber nicht mehr vermeiden, daß sein Gefährt an den Wagen anließ. Die Möbel kamen ins Wanken, ein Tisch flog auf die Chaussee, brach ein Bein ab und ein Strom Alkohol ergoß sich über das Pflaster. Der brave Möbelhändler, der Ezimmerleinrichtungen im Stil Henri II. und Louis XV. auf seinem Wagen führte, war ein geschickter Schmuggler. Um Alkohol, der mit einer hohen Steuer belegt ist, durch den Octroi zu schmuggeln, werden nicht nur Möbel ausgestellt, auch Flaschen und Vasen. Ebenso hat man Mühlsteine fabriziert, die vorzüglich kleine Brandweinbehälter waren, und industrielle, die jede Gelegenheit ausnützen, hatten zu demselben Zweck Wagenscheiben anfertigen lassen. In der Verwaltung erinnert man sich aber, so weiß der „Gaulois“ zu erzählen, noch eines viel eleganteren Tricks, der eine raffinierte Ingenieurleistung verlangt. Jeden Tag fuhr ein eleganter Wagen, der von zwei feurigen Pferden gezogen wurde, durch die Tore von Paris. Auf dem Bock saß ein Kutcher in tadelloser Haltung; eine hübsche Dame trauerte nachlässig hingehängt auf den Riemen, und hinter ihr saßen zwei Jäger, so ernsthaft und würdevoll wie olympische Götter. Der Wagen hielt nur einen Augenblick und fuhr auf einen Wink der Zollbeamten in schnellem Trab weiter. Aber eines schönen Tages kam es einem Beamten vor, als ob einer der beiden Jäger bewegungslos und ohne Leben sei, und es stellte sich dann auch heraus, daß er aus Weiblichkeit und sein bemalt und vom Kopf bis zu den Fingern mit Branntwein gefüllt war. Eine noch schönere Erfindung ist die Leichenlabare, die unter den Falten ihres Bahrtuches einen mit Branntwein gefüllten Kasten barg; die Kränze waren ausgehöhlt, und unter den Bänken der Trauerkutschwagen waren Brandweinbehälter geborgen. Man muß im Pariser Rathaus das Museum für Konterbande besuchen, um einen Einblick in die vielen Tricks der Schmuggler zu gewinnen. So beschlagnahmt man unlangt eine Lokomobile, deren Räder dem Auge der Zollbeamten viele Risse abgab. Noch kühner waren Eisenbahnbeamte, die auf den Wagen den Abdruck der Siegel des Königs von Belgien nachahmten; der so geschickte Wagen brachte den Komplizen dann eine Ladung Schmugglerwaren. Um Spitzen zu schmuggeln, verwendet man jetzt besonders Hunde. Früher zog man den Tieren ein zweites, größeres Fell über und verbarg in dem Zwischenraum Spitzen. Aber dieser Trick wurde erkannt, und jetzt dressiert man die Hunde dazu, die Zollbeamten zu fürchten. Ein mit einer Uniform bekleidetes Individuum züchtigt den unglücklichen Hund, und so wie dieser die gefürchtete Uniform sieht, entflieht er möglichst schnell mit der ihm untergebenen Spitzenlast. Andere Kniffe sind mehr auf geschickte Zurechtweisung der Beamten berechnet und auf ein gründliches psychologisches Studium der Zollbeamten gegründet. Ein Reisender macht im Eisenbahnwagen die Bekanntschaft eines anderen. Man macht sich schnell bekannt, der eine ergreift sich in vertraulichen Mitteilungen und gesteht lachend, daß er gern einige Zigarren schmuggelt. „Ja lege sie unter die Bank, in meinen Hut, unter die Weste...“ und der Streich ist gelungen! Der andere lacht auch und scheint diese Durchtriebenheit zu billigen. Man kommt zur Grenze. Der Zollbeamte betritt das Abteil. Der Reisende nimmt ihn beiseite und gibt ihm das Geheimnis seines Geschäftes preis. Der wird auf frischer Tat erfaßt und muß 500 Fr. Strafe zahlen. Der Zug fährt weiter, und der Bestrafte wirt dem anderen vor, daß er ein Spion sei. „Nein, mein werter Herr“, entgegnete dieser, „ich bin nicht Spion, sondern Schmuggler! Ich habe für 25 000 Fr. Spitzen um meinen Leib gebunden, und mußte deshalb die Aufmerksamkeit von mir ablenken, wozu Sie mir dienen. Aber ich will Sie entschädigen und biete Ihnen deshalb den Betrag Ihrer Strafe.“ Ein Herr wetteke eines Tages mit dem ihm befreundeten Zollbeamten, daß er eine Kiste mit 300 Zigarren einschmuggeln würde, die der Zollbeamten in Paris erhalten würde. An der Grenze verabschiedeten sie sich, und der Direktor kehrte im Automobil nach Paris zurück. Als der Chauffeur bei der Reinigung des Wagens einige Stücke aus-einandernahm, entdeckte er die fest angebundene und geschickt verborgene Kiste, die als Aufschrikt den Namen des Direktors trug; dieser hatte also selbst, freilich unfehlbar, die Zigarren herübergeschmuggelt.

Sport und Jagd.

New-York, 15. Mai. Der deutsche Kaiser hat an Dr. Allison Armour in New-York am Sonntag ein Telegramm gesandt, in dem er dem Startausflug für die Oceanwettfahrt um den Kaiser-Wilhelm-Preis und den an der Wettfahrt beteiligten Nachbesitzern seine besten Grüße sendet und die Hoffnung ausdrückt, daß die Weltfahrt von gutem Erfolge begleitet sein werde, sowie den Wunsch, daß die Jagden gute Jagdt haben mögen. Mehrere Mitglieder der deutschen Botschaft in Washington begaben sich hierher, um dem Start der Jagden beizumohnen.

Büchermarkt.

Der Kunstkritik. Buchhändler und Dichtung, Theater, Musik und bildende Künste. Herausgeber Ferdinand Avenarius. Verlag von Georg D. W. Callwey in München. (Wierteljährlich 3,50 Mk.) Erhöhter Einzelpreis dieses Schillerheftes 1 Mk. Inhalt des Schillerheftes: Zum 9. Mai 1905. Von Eugen Kühnemann. — Schiller im Spiegel des neunzehnten Jahrhunderts. Von Adolf Stern. — Schillers Gedichte und die Phantasie. Von Hermann Gregori. — Schiller und die Musik. Von Richard Batta. — Die Musik zu Schillers Dramen. Von U. Schüz. — Rose Blätter: Aus Briefen Schillers; Urteile über Schiller. — Rundschau: Neue Bücher und Sammelwerke über Schiller. Neue Schillerausgaben. Anthropologisches. Berliner Theater. Humpferbinds „Die Straßenseiter Willen“. „Theaterjahre?“ Julius Krieger. — Bauordnungsfinden. Menzels Vaterunser. Schiller-Kuriosa. — Bilderbeilagen: Schillerbildnisse von: Anton Graf; Leo Samberger; Karl Bauer; Höfninger; W. F. F. F. F.; Dora Stod; Schillerbüste von J. H. Damerde. — Notenbeilage: Peter Cornelius. Von dem Dome schwer und bang. — Schillers Gedichte und Dramen“, welche bei dem Gedenktage des 100jährigen Todestages unseres Nationaldichters in den Vordergrund des Interesses gerückt sind, liegen jetzt von Hermann Hügel, Berlin W. 9, in einer sehr hübschen und korrekten Ausgabe vor. Man erkaufte darüber, wie es möglich ist, für den außerordentlich billigen Preis von nur 2 Mark einen derartigen Band zu liefern. Die Ausstattung des halbfreiem Papier mit einer illustrierten Schillerbiographie, in Gelegenen elegant gebunden, läßt nichts zu wünschen übrig. Wir können diese billige aller erziehenden Schillerausgaben auf das Beste empfehlen.

Anmeldungen beim Standesamte der Stadt Bromberg vom 10. bis 12. Mai 1905.

Aufgehobte. Lehrer Kurt Mainwald, Berlin, Margarete Gottschalk geb. Wohlt, hier. Maschinenmeister Ernst Börgens hied. Wasserwerk in der Fortk. Familie, Anna Sobtle, hier. Eheschließungen. Kaufmann Maximilian Schröder, Atona, Emilie Kuronski, hier. Geburten. Schiffseigner Julian Kohnmann 1 T. Musikdirektor Stanislaus Dzurkowski 1 T. Bantofelmmacher Oskar Kleczynski 1 S. Zimmermann Vincent Watorowski 1 T. Arbeiter Maximilian Nowicki 1 S. Arbeiter Johann Hahn 1 T. Eisenbahnvorhändler Wilhelm Schiller 1 S. Arbeiter Johann Tapolinski 1 T. Arbeiter Valentin Jagodzinski 1 T. Arbeiter Hermann Kautsch 1 S. Maurer Anton Kepinski 1 T. Eisenbahn-Diätar Paul Thiemel 1 S. Sterbefälle. Händler Johann Hoppel 61 J. Margarete Gutsitz 11 Mon. Maria Watorowski 2 Tg. Wilhelmine Westphal geb. Lamprecht 65 J. Anna Lange 20 J. Drechsler Franz Schittinski 68 J. Auguste Krüger geb. Richter 87 J. Schmiedegeselle August Poncet 35 J. Angelika Topolinski 1 Tg. (St. A.)

Anmeldungen beim Standesamte der Stadt Katel vom 17. April bis 8. Mai 1905.

Aufgehobte. Arbeiter Stanislaus Gonia, Marianna Gach, geb. Jodzisz, beide hier. Fuhrwerksbesitzer Anton Kaczynski, Marianna Karabomska geb. Kramkowska, beide hier. Dr. med. Ernst Gottschalk, Berlin, Laura Berlitz, hier. Arbeiter Adam Wierszanski, Antonie Malawa, beide hier. Bautechniker Karl Widhut, Luise Jense, beide hier. Lehrer Gustav Witte, Piepenbord, Fena Dallmann, hier. Bureauvorsteher Thomas Jurkiewicz, Valentine Arzowiska, beide hier. Schuhmacher Franz Graczkowski, Johanna Wagnowski, beide hier. Kaufmann Edmund Ohmyrinski, Felicia Deitloff, beide hier. Tischler Theodor Stawicki, Wanda Fidler, beide hier. Eheschließungen. Tischlergeselle Richard Rang, Auguste Jülls, beide hier. Geburten. Arbeiter Johann Geramas 1 T. Arbeiter Jozas Borawewicz 1 S. Arbeiter Theodor Möller 1 T. Landwirt Eduard Ernst Müller 1 S. Arbeiter Robert Michalek 1 S. Arbeiter Eduard Koslowski 1 S. Arbeiter Peter Droba 1 S. Arbeiter Josef Kolombiewski 1 T. Arbeiter Johann Nidel 1 T. Desportassistent Karl Perend 1 T. Müller August Nidel 1 T. Arbeiter Friedrich Habrecht, Friedrichshelm, 1 T. Arbeiter Theodor Krieger 1 T. Arbeiter Laurentius Szpolinski 1 S. Arbeiter Michael Rang 1 T. Arbeiter Johann Gonia 1 T. Schiffseigner Josef Romanowski 1 T. 2 außereheliche Geburten.

Witterungsbericht zu Bromberg.

Beobachtungsstation: Thornerstraße. Tagesfaden für Mittwoch, den 17. Mai. Sonnenanfang 4 Uhr 4 Minuten. Sonnenuntergang 7 Uhr 49 Minuten. Tageslänge 15 Stunden 45 Minuten. Nördliche Abweichung der Sonne 19° 14'. Vor Vollmond. Mondanfang vor 6 Uhr abends. Untergang vor 9/4 Uhr morgens.

Witterungstabelle.

Zeit der Beobachtung	Windrichtung und Stärke	Temperatur in Grad Celsius	Temperatur in Grad Fahrenheit	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand
5 15 Mittags 1 Uhr	764,1	14,8	20	0	0	0
5 15 Abends 9 Uhr	764,5	10,9	45	0	0	0
5 16 Früh 9 Uhr	765,6	12,8	50	0	0	0

Scala für die Bevölkerung: 0 = heiter, 1 = leicht bewölkt, 2 = hart bewölkt, 3 = ganz bedeckt. Temperatur-Maximum gestern 12,8 Grad Reaumur = 16,0 Grad Celsius. Temperatur-Minimum nachts 5,4 Gr. Reaumur = 6,7 Grad Celsius.

Vorausichtige Witterung für die nächsten 24 Stunden: Heiter, trocken, nachts kühl.

Verkaufspreise

der Mühlenverwaltung zu Bromberg vom 5. Mai 1905.	Per 50 Kilo über 100 Kilo				
Weizengetreide Nr. 1	15,40	15,40	Woggen-Meile	5,80	5,80
" 2	14,40	14,40	Gersten-Gruppe I	13,80	13,80
Raiserausgangsmehl	15,60	15,60	" "	12,30	12,30
Weizenmehl Nr. 000	14,60	14,60	" "	11,80	11,80
" 00	" "	" "	" "	10,80	10,80
weiß Band	12,80	12,80	" "	9,80	9,80
Weizenmehl Nr. 00	" "	" "	" "	8,90	8,90
gelb Band	12,60	12,60	" "	8,60	8,60
Brotmehl	" "	" "	Gerstengröße Nr. 1	10,10	10,10
Weizenmehl Nr. 0	8,20	8,20	" "	9,60	9,60
Weizen-Futtermehl	5,80	5,80	" "	9,30	9,30
Weizenkleie	5,60	5,60	Gerstentochmehl	8,80	8,80
Woggenmehl Nr. 0	10,60	11,00	" "	" "	" "
" 01	9,80	10,20	Gerstentochmehl	6,00	6,00
" 1	9,20	9,60	Buchweizengetreide	16,50	16,50
" 2	6,80	7,20	Buchweizengetreide	15,50	15,50
Kornmehl	8,60	9,00	" "	" "	" "
Woggen-Schrot	8,40	8,80	" "	" "	" "

Handelsnachrichten.

Bromberg, 16. Mai. Amtl. Handelskammerbericht. Weizen 160-170 Mk., abfallende und blaupigige Qualität unter Notiz. — Roggen, gut gesund, mindertens 125 Pfund holl. Weizen 137 Mk., leichtere Qualitäten 130 bis 136 Mk. Feudige abfallende Sorten unter Notiz. — Gerste nach Qualität 130-138 Mk., Branntware ohne Handel. — Erbsen Futterware 133-140 Mk., Roggenware 150-160 Mk. — Hafer 122-126 Mk.

